

29

3. 20

**Der Bibliothek der
Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
geschenkt von**

Frau Marie Conrad aus
dem Nachlass des Bibliotheksrats
Dr. Gustav Conrad.

1928

~~Handwritten scribbles and crossed-out text~~

1. Geschichte
2. Epist.
3. God.
4. Medicin
5. Geist
6. G. von
7. God
8. G. Instruktion
9. G. Hoffm.
10. G. v.
11. God.
12. God. M.
13. Selig.
14. M. Meckens
15. God. G.
16. God. v.
17. J. E. May
18. F. v. d. B.
19. G. v.
20. God. v.
21. God.
22. J. E. v.
23. God. v.
24. God. v.
25. F. v. d. B.
26. F. v. d. B.
27. F. v. d. B.



Concipium Miscellaneorum

1. Faustkrieger von Bernhards in Jellitischen, und aller Freyheit
2. Epist. Augusti Friedrich ad Evangel.
3. Eusd. Kampf Berner
4. G. Indicia Templorum in der Freygelehrten Zeitung von 1749. 4. 11. 12.
5. Eusd. in Jena Amt, über auf Gottha über Evangel. Lohm. 1749.
6. G. von der Freygelehrten Zeitung in Gaud.
7. Eusd. über Freyheit über Ind. II. 1-5
8. G. Instructio pastoralis oder Entwurf über zu Hamburg über die Freyheit
9. G. Löfflers Amt zu Jena über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
10. G. über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
11. Eusd. S. über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
12. Eusd. Monarchen über 2 Sam. III. 32. 34.
13. Seligs Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
14. Altschens Amt über die Freyheit zu Gottha (1749. 4. 10.)
15. Eusd. über die Freyheit zu Wolfenbüttel. ad. 1749. V. 23.
16. Eusd. über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
17. J. S. Chaylers Amt über die Freyheit zu Hamburg ad. 1749. III. 47. 49.
18. Feibichs Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
19. Berns Catechetische Amt
20. Eusd. über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
21. Eusd. über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
22. Eusd. ad. Gal. II. 9
23. V. E. Loschus Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
24. Goldmann Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
25. Zeitheim Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.
26. Roggen Amt über die Freyheit über dem Evangel. Lohm. 1749.

27. *Stylis* vorten *Handigt* Es 54. 6-17
28. *Mayers* vort *wilth. Luffte* *Mein* *Doch* *z* *vnt* *de*
fun *zu* *groß* *dingt* *und* *hoff* *griten* *son* *nur* *grau*
hand *de* *Hand*
29. *Scharffens* *glindfolgend* *de* *frangliffen* *de* *Hand* *ad*
30. *Hunkeli* *Seographia* *dispos* *ad* *Hand* *ex* *de* *Hand* *ad*
31. *Wessdorffs* *Information* *Handigt* *ad* *Hand* *LXVIII* *25* *27*
32. *philippi* *windologie* *de* *Mail* *in* *frünfo* *Hand*
33. *Roths* *fohnig* *Hand* *ad* *Hand* *25* *32*
34. *Woogs* *abficht* *Handigt* *de* *Estonchi*
35. *Hopstern* *von* *flinge* *dispos* *und* *Luff* *Carffin*
36. *de* *göttliche* *Courier* *1* *es* *vort* *Hand*
2 *Hand*
3 *Hand*
37. *Glen* *de* *Hand* *Job* *38* *de* *23*
38. *groß* *Hand* *Handigt* *von* *de* *Hand* *und* *Hand*
und *Hand* *de* *Hand*

1927 G 10767

Des
 G
 G
 V
 G
 Am La
 Bohan
 Der H. Sch
 Der / von
 B



Die

Freudigkeit eines mit **IESU**
Fortziehenden Dieners **IESU**

In einer

Abschieds-Predigt

Am Sonntage ESTOMIHI

Anno M DCC XIII.

vorgefallet/

Und auff Verlangen dem Druck überlassen/

Von

M. Moritz Carl Christian Voog/

Bissherigen Pastore in Groß-Böhle; iho aber in
Laventis und Olganis bey Dschas.



LEIPZIG/ bey Philipp Wilhelm Stocken/ Anno 1713.

die
Eren
und
dich
Hau-
schafte
nitem

it



Dem
Hochwohlgebohrnem Herrn

H E R R N

Gaspar Heinrich

von

Beneckendorff /

Auf Welppe / Alt- und Neu- Rötitz / Schtassa /
Raundorff und Lobichau zc.

Ch. Königl. Majest. in Coblen / und Chur-
fürstl. Durchl. zu Sachsen / Hochbestalltem General-
Lieutenant von der Infanterie, Geheimbden
Kriegs-Rath / und Obristen über ein
Regiment Ritter- Pferde / zc.

Meinem gnädigem Herrn.

Wie auch
Dero Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,
Der Hochwohlgebohrnen Frauen/
Frauen Eva/
gebohrnen von Schleinitz/ 2c.
Meiner gnädigen Frauen/

Ubergiebt nebst nochmahliger unterthänigster Dancksagung vor Dero bisher ganz unwürdig genossene hohe / und besondere Gnade / dafür der Herr Herr Dero Lohn seyn wolle! als ein wahres Zeichen und Pfand einer unveränderlichen Veneration, und zu einer gewissen Versicherung / daß / so lange mir Gott mein sieches Leben fristet / ich nicht aufhören werde für Eur. Excell. und Gnaden gesegnetes Hoch-Adliche Wohlseyn zu seuffzen gegenwärtige schlechte Abschieds- Predigt /
und mit derselben
Sich selbst Ihnen zu eigen /

Dero
Unterthäniger Diener / und demüthiger Vorbittes
bey Gott

Der Autor.



I. N. J.

In allen meinen Thaten / laß ich den Höchsten ratheñ /
Der alles kan und hat /
Er muß zu allen Dingen / solts anders wohl gelingen /
Selbst geben Rath und That.
Leg ich mich späte nieder / erwach ich frühe wieder /
Bleib oder zieh ich fort /
In Schwachheit und in Banden / und was mir stößt zu
händen /
So tröstet mich sein Wort.
Hat Er es denn beschlossen / so will ich unverdroffen
An mein Verhängniß gehn /
Kein Unfall unter allen soll mir so schwer je fallen /
Ich will ihn überstehn. Amen.

Scheiden bringt leiden / und so wenig ein Glied vom Leibe
ohne bluten kan abgeschnitten werden / so wenig mögen treue
Freunde ohne Thränen von einander getrennet werden.
Naemi und Ruths Augen sollen nasse Zeugen dieser trauri-
gen Wahrheit seyn / und Elia und Elisa Seuffzer den Ausschlag geben.
Solcher Schmerz aber ist um so viel desto gröffer / je zeitlicher und un-
vermutheter der Abschied ist. Drum wolte David ehemahls seinem
treuen Freunde dem Ithai seinea vorhabenden Abschied aus Jerusa-
lem

lem durchaus nicht verstaten / sondern hätte lieber gesehen / Jthai hätte sich zu einem längern Bleiben in Jerusalem bereden lassen. Er erkennete den vorgenommenen Abschied vor ganz unbillig / und diß unter andern darum / weil er so gar frühzeitig geschehen sollte ; Gestern bistu kommen / und heute wagstu dich mit uns zu gehen. So lauten Davids Worte / ich führe sie an aus 2. Sam. XV, 20.

Treue Freunde und weise Raben gehen in gleichem Paare. Die meisten Freunde der heutigen Welt sind aus dem Stamm Naphthali / sie geben schöne Rede *Gen. XLIX, 21*. Aber mit solchen ihren schönen Worten betrügen sie oft die Klügsten / so / wie dort der Feigenbaum den Herrn Jesum mit seinen schönen Blättern. Die Stimme ist Jacobs Stimme / aber die Hände sind Esaus Hände *Gen. XXVII, 22*. Jthai aber nicht also / er war ein wahrhaftig treuer Freund Davids. Das bewiese er sonderlich ist / da David in Noth begriffen / und vor Absalon fliehen mußte. Recht so. Treue Freunde kennet man in der Noth. Pflegen sonst die heutigen Welt-Freunde mehrentheils denen Schwalben gleich zu seyn / und nur so lange bey uns auszuhalten / als der Glücks-Sommer tauert ; so erwiese sich Jthai also ganz anders gegen seinen Freund den König David. Er ist willig mit David ins Elend zu gehen. Aber eben das wolte David nicht gestatten. Er hielt den vorhabenden Abschied des Jthai aus Jerusalem für allzufrüh / und daher für unbillig. Allermassen sich Jthai nur gestern / das ist / vor kurzer Zeit bey David in Jerusalem eingefunden hatte / und heute schon wieder fort wolte. Gestern bistu kommen / und heute wagstu dich mit uns zu gehen.

Conf. Paul. Tossan, in h. l. & Glass. Philol. S. Grammat. S. p. 436.

Er besorget / es dürfften ungleiche Urtheile der alles richtenden Welt über den so frühzeitigen Abschied gefället werden. Drum sey es sicherer / daß Jthai seine Abschieds-Gedanken ändere / und sich erbitten lasse / länger in Jerusalem zu verbleiben. Diß alles wolte David dem Jthai mit Nachdruck zu Gemüthe führen / in denen nur jetzt wiederhoheten Worten. Gestern bistu kommen / und heute wagstu dich mit uns zu gehen.

Qui

Qui de Ethai persona Rabbinorum desiderat suspiciones, adeat B. Sebast. Sehmidiu Comment. in h. l. p. 703. 724. Bürmann. Opp. Bibl. p. 1028. Edit. in Fol. Crellii Promptuar. Bibl. p. 485, & Meyeri Miscell. Concion. p. 11.

Meine in Jesu Geliebte! Gestern bistu kommen, und heute wägestu dich wieder von uns zu gehen! Diese Worte ruffet man auch nie mit vollem Halse zu/da ich nach Gottes Willen mein liebes Groß-Böhle verlassen/und zu einer neuen und stärckern Gemeine übergehen soll. Der Abschied geschieht freylich allzufrüh/ich leugne es nicht. Nach Verlauff 15. Wochen werden es erst 4. Jahr seyn/da ihr mich als euern Seelsorger und ich euch/meine lieben Zuhörer/zu erst gesehen. Und heut soll ich schon wieder von euch! o wie unbillig scheidet dieser so frühzeitige Abschied denen meisten unter euch zu seyn! Wäre es doch besser gewesen/du wärest gar von uns blieben/als daß du nur auf eine so kurze Zeit unser Lehrer seyn wollen. Man führet mir zu Gemüthe die Gefahr/darein ich durch solchen meinen allzeitigen Abschied/theils diese liebwerthe Gemeine bey den izigen ganz verwirreten Zustande des hiesigen Orths/theils mich selbst stürzen könnte. Man sucht mich mit Seilen der Liebe zu fesseln/und leget mir zu beherrzigen für/daß mich eine andere Gemeine zwar wohl reichlicher besolden/aber nicht brünstiger lieben könnte. Man heist mich die hier genossene gute Ruhe/und die bey der neuen sehr starcken Gemeine zu erwartende Unruhe/viele Arbeit und schwere Verantwortung gegen einander halten. Man bittet mich/mein selbst zu schonen/und nicht ein Mörder an meinen eignen Leibe zu werden/inmassen ich mein sieches Leben bey der neuen starcken Gemeine wohl schwermlich zur Helffte bringen/sondern durch die tägliche Arbeit selbst verkürzen würde. Man gibt mir zu bedencken die üble Nachrede/die ich mir sonderlich bey Ubelgesinneten machen würde. Mit diesen und vielen andern Einwürffen sucht man mir mein Herze schwer/und meinen Abschied sauer zu machen. Aber wie Jthai alles Zuredens ungesachtet seinen Abschied fortsetzete/er sprach: So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr König lebt, an welchem Ort der Herr mein König seyn wird, es gerathe zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn: So werde auch ich meinen mit Gott gemach-

ten

ten Entschluß von euch zu scheiden / nicht ändern. So wahr mein Gott lebt / wo mich mein Gott hinsendet / da will ich hingehen / es gerathe nun zum Leben oder zum Tode. Last auch Bande und Trübsal mein anders wo warren / ich achte mit Paulo der Keines / ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer / auf daß ich vollende meinen Lauff mir Freuden / und das Amt / das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu / zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Act. XX, 24. Drum redet mir nur nichts weiter drein / es soll / es muß geschieden seyn / alle eure vielen Einwürffe beantworte ich mit dem einen Worte Davids: Was hab ich denn nun gethan? ist mirs denn nicht befohlen? 1. Sam. XVII, 29. Und warum voltet ihr mir die Kürze meines bey euch geführten Amts fürwerfen? Ich freue mich / daß ich hierinnen Jesu gleich worden / als welcher im heutigen Evangelio sein H. Predigtamt gleichsam aufgab / und seinen Jüngern seinen nächst bevorstehenden Abschied ankündigte / nach dem Er solch sein H. Amt auch nur bis ins 4te Jahr verwaltet hatte. Gleichwohl that Er solches mit Freudigkeit. Warum solte nicht

Lites eruditorum circa annos ministerii Christi vid. ap. Gerhard. T. II.

Harmon. Evangel. p. 928. seq.

auch ein rechtschaffener Diener Jesu seinen Abschied nach dem Willen Gottes mit Freudigkeit machen können? gesetzt auch / daß solcher fast allzeitig geschehe. Nun wohlan / meine in Jesu geliebte Zuhörer! Jesus ist mir im heutigen Evangelio mit seinem Exempel vorgegangen / ich will ihm folgen. Herr ich will dir nachfolgen aber erlaube mir zuvor / daß ich einen Abschied mache mit denen / die hier in deinem Hause sind. Gib mir aber auch Kraft dazu / und Stärke meinen bloßen Muth! Ich er suche dich nebst meinen lieben Zuhörern hierum in einem aus Wehmuths / aber auch Glaubens / vollen Herzen zu dir abgeschickten Vater Unser / wie auch in dem Gesange: Es woll uns GOTT genädig seyn.

Text: Luc. XIII, 31. usque ad fin.

CIn Kind erkert nach der Mutter / ein Kuchlein enlet zu der Glucken / und wo der Herr ist / da will ein treuer Diener gern auch

auch seyn. Wer mag's demnach dem 2. Apostel Thoma unrecht sprechen / daß er ehemahls so gar freudig sich entschloß mit Jesu fort zu ziehen / solte er auch darüber in Leib und Lebens-Gefährde gerathen. Lasser uns mitziehen / daß wir mit Ihm sterben. Also ermunterte Thomas die übrigen Apostel unsers Jesu zu gleicher Freudigkeit und Willigkeit mit Jesu fort zu ziehen. Joh. XI, 16.

Thomas ein Jünger und Apostel unsers HErrn Jesu Christi / mit dem Zunahmen $\Delta\iota\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ der Zwilling. Denn so pflegten die Juden über ihren Nahmen noch einen Griechischen oder Lateinischen Nahmen anzunehmen / der mit dem ihrigen eine Verwandtniß / oder wohl gar eine gleiche Bedeutung hatte / weil sie mit denen Griechen und Römern viel zu thun hatten. Eben wie die hin und her zerstreuten Juden noch izt mehrentheils deutsche Nahmen führen / die mit ihren eigentlichen Jüdischen Nahmen einige Verwandtniß haben. So ward unser Heyland Christus genennet / welches eben so viel war / als Messias. Simon hieß auch Petrus / welches der Bedeutung nach mit dem Zunahmen Cephas, den ihm der HErr selbst belegte / überein kam. Und auf gleiche Arth hieß auch Thomas $\Delta\iota\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$. Beyde Nahmen aber haben gleiche Bedeutung. Denn $\omega\lambda\lambda\acute{\iota}$ heisset im Syrischen / und $\Delta\iota\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ im Griechischen ein Zwilling. Und also ist Thomas keinesweges $\alpha\lambda\lambda\eta\lambda\acute{\iota}\delta\iota\omega\tau\omicron\varsigma$ ein Mann / der 2. besondere Nahmen gehabt / gewesen / wie ihn Nonnus, der Griechische Paraphrast genennet / weil er das Syrische nicht verstanden.

Vid. Cave in Leben der Apostel. p. 568.

Solchen Nahmen aber erhielt Thomas vermuthlich daher / weil er mit einem andern Bruder in einer Geburth / und zu einer Zeit auf diese Welt gebohren worden.

Ita Crellius in Prompt. Bibl. p. 866.

Wiewohl Paschasius Rathbertus vorgiebt / es sey darum geschehen / weil Thomas dem HErrn Jesu im Gesicht so gleich und ähnlich gesehen / als etwa ein paar Zwillinge einander zu ähnlichen pflegen / Citatur hæc sententia à Dieterico in Antiquit. Bibl. N. T. sub voce $\Delta\iota\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$

Fortziehenden Dieners Jesu.

Adversus Vol. I. p. 139. Alii idem de Jacobo affirmant minore, finguntque eum inde dici fratrem Domini Gal. I, 19. Imo addunt, Judam proditorem Christi comitibus suis, quos ad Christum comprehendendum secum in hortum adducebat, signum osculi dedisse propter Jacobum minorem, qui Christo in facie fuerit simillimus. Sed recte, hæc traditio dicitur dubia & incerta à Theologorum XVII. Seculi parente, immortalis gloriæ Theologo D. Gerh. Harm. Evangel. T. II. P. III. c. CLXXXIV. p. 1776. Conf. & Dn. Nitschius in Hoc Age Mortalium): (5 Dedicat. nec non Doctiss. Crenius in Matth. XXVI. 48. p. 238. De Paschasio Rathberto Abbate Corbeiensis, qui Sec. IX, tempore Ludovici Imperatoris inclaruit vid. D. Rechenb. Hist. Eccl. p. 236. Period. 3. Cap. 3. §. 7. & Corthymii Floril. Histor. p. 174.

welches wir in seinem Werth und Unwerth beruhen lassen. Uns erzögset seine Freundigkeit und Bereitwilligkeit mit Jesu fortzuziehen, und sich mit ihm auf erfordernten Nothfall auch in die größte Lebens-Gefahr zu wagen. Es hieß: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben. Es wolte der liebste Heyland von dem Orthe/woselbst Er 2. Tage geblieben/schon wieder Abschied nehmen/und in Judäam ziehen/seinen geliebten Freund Lazarum daselbst wieder auffzuwecken. Aber die Jünger Jesu erschracken über diesen vorhabenden Abschied ihres Meisters nicht wenig. Denn sie erinnern sich/daß sie fast nie mit Jesu in Judea gewesen/ da sie nicht in eine besondere Gefahr gerathen. Und sie besorgen sich izo ein gleiches. Drum stelleten sie ihm die augenscheinliche Gefahr für/sie sprachen: Meister, jenesmahl wolten die Jüden dich steinigen, und du wilt wieder dahin ziehen? v. 8. Ach! sehet/meine Geliebte, wie ungern folget doch der Mensch Christo/wenn er etwas darüber leiden soll. Wenn man Christum auf den Berg Golgatha begleiten soll/ o wie zuckt der alte Adam mit Simon von Cyrene seine Achseln! o wie sperret er sich! wenn Jesus gen Cana auf die Hochzeit gehet/ folgen ihm seine Jünger ganz gern und willig. Führet er sie auf den Berg Thabor zum Anschauen seiner Herrlichkeit/ so gehen sie ungezwungen mit: Izo aber/ da von der Nachfolge Christi einige Gefahr nur zu besorgen stund/wollen sie nicht dran/so gar/ daß sie Jesum auch zurück zu halten suchen. Jedoch die vorgeschüzte Gefahr vermochte Christi

B Sinn

Sinn nicht zu ändern. Es bliebe bey dem vorgenommenen Abschiede. Der Herr sprach nochmahls: Lasset uns zu ihm ziehen. Da entschloß sich Thomas freudig / dem Herrn zu folgen / und ermunterte auch seine Mit-Apostel zu gleicher freudigen und willigen Nachfolge. Er sprach zu denen Jüngern: Lasset uns mitziehen / daß wir mit ihm sterben. O ein rühmlicher Entschluß! o ein lobenswürdiger Vorsatz! Ich weiß zwar wohl / daß viele hochberühmte Ausleger der Heil. Schrift hierinnen mit uns nicht einig sind. Sie trauen dem ungläubigem Thoma eine solche rühmliche Herzhaffigkeit keinesweges zu / sondern meynen / Thomas habe sich von der Unge duldt übera meistern lassen und im Zorn gesprochen: Ihr sehet / wie der Herr bey seinem Vorsatze bleibet / und wie er keinen heylsamem Rath annimmt; es scheineth / ob wolle er sich und uns mit Vorsatz in Gefahr stürzen: Drum lasset uns nur mit ihm gehen / und mit ihm sterben / so werden wir aller Noth auf einmahl loß. Kommen wir um / so kommen wir um.

Ita Thomæ verba interpretantur è multis duo omni laude majores Theologi, Lyserus & Gerhard. in Harm. Ille quidem T. I. Cap. CXXXIII. p. 1387. hic Tom. II. P. II. Cap. CCXIII. p. 2186.

Aber wir werden uns Erlaubniß ausbitten / ohne Verletzung ders jenigen Hochachtung und Ehrerbietigkeit / die wir solchen grossen Lehrern unserer Kirchen schuldig sind / der andern Meynung bezuz pflichten / und Thoma Worte vor ein Merckmahl seiner Willfährigkeit mit Jesu auch in Tod zu gehen / anzunehmen. Die Christliche Liebe heisset uns ja allemahl das beste hoffen / und alles zum besten kehren. Drum sagen wir sonder alles Bedencken / Thomas verdiente allerdings Ruhm / daß er so freudig sich entschloß mit Jesu fortzuziehen / und auch auf erforderthen Nothfall mit ihm zu sterben.

Eandem sententiam amplectuntur Venerabilis Beda, multiq; non infamæ fortis Theologi, necnon Cl. Cave l. c. p. 569.

Aber woher entstand solche Freudigkeit bey Thoma / der sich zu anderer Zeit und bey anderer Gelegenheit nicht eben allzurühmlich bes zeugte? Sonder Zweifel von dem Heil. Geiste / der sie in ihm wirkte:

te. Christi Exempel und Christi Befehl machte ihn auffer allen Zweifel so muthig. Er sahe wohl/ daß es des Herrn Jesu Wille sey/ daß seine Jünger nicht zurück bleiben/ sondern mit ihm ziehen solten. Drum dachte er/ wie dort Petrus: **Herr/ auf dein Wort.** Luc. V, 5. Er sahe Jesum vorangehen/ so konte demnach Thomas mit diesem Herzog des Lebens mit Freudigkeit auch in Tod gehen/ und die übrigen Apostel unsers Herrn Jesu zu gleicher freudigen Nachfolge ermuntern: **Lasset uns mitziehen/ daß wir mit ihm sterben.**

Meine in Jesu Geliebte! Wie Thomas auf Jesu Befehl sich freudig entschloß mit ihm zu ziehen/ und ihm aller vorgeschützten Gefahr ungeachtet willig zu folgen/ so machen es auch noch ist alle rechtschaffene Diener Gottes. Heisset der Herr sie/ wie Thomam fortziehen/ so besinnen sie sich nicht lange/ sondern sagen mit Freudigkeit: **Lasset uns ziehen.** Keine Gefahr/ so groß sie ist/ kan sie hier von abhalten. Denn sie trösten sich des Göttlichen Willens/ der sie zu solchem Fortziehen veranlasset. Haben sie sich hiernächst bey ihrem Fortziehen eines guten Zeugnisses von ihrem bisherigen Wohlverhalten zu getrösten/ so wird dadurch die Freudigkeit ihres unerschrocknen Muths um ein merckliches vergrößert. Da es nun nach Gottes Willen auch mit mir/ dem geringsten Diener meines Jesu/ so weit kommen/ daß ich euch verlassen/ und gänzlich von hinnen ziehen soll/ da ich meinen Abschied eben heut machen soll/ da der nach Jerusalem/ zu seinem Leiden reisende Jesus im Evangelio von seinen Jüngern Abschied nimmt/ so sage ich Thomá Worte mit Freudigkeit nach: **Lasset uns mit Ihm ziehen/ daß wir mit Ihm sterben.** Der Herr gehet im Evangelio voran/ solte der Knecht ihm nicht nachfolgen? Christus ziehet fort/ solte ich ihm nicht nachziehen? O ja mein endlicher Entschluß ist: **Lasset uns mit Ihm ziehen/ daß wir mit Ihm sterben.** Aber ach! da Jesus hingehet/ kan ich ihm dñsmahl nicht nachfolgen. Er gehet in Tod/ und o wie herzlich gern wolte ich folgen/ wie froh wolte ich seyn/ wann mir mein Gott eben so zeitig Feuerabend geben wolte/ als Er mich in seinen H. Weinberg beruffen hat. Ich sitze/ als ein Knecht/ der auf seinen Herrn wartet/ Luc. XII, 36. an den er

Wassern zu Babel/ und stimme/ so oft ich an das himmlische Zion gedencke/ davon ich noch so weit entfernet bin/ unter Davids Harffe mehr weinend als singend an: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele Gott zu dir, meine Seele dürstet nach Gott, nach den lebendigen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps XLII, 2. 3. Wie wohl mir gebühret nicht Gott fürzuschreiben. Meine Zeit und Stund ist, wenn Gott will, ich schreib ihm nicht für Maas noch Ziel. Gleichwohl werde ich nicht unrecht thun/wann ich nach Veranlassung unsers heutigen Evangelii an die Freudigkeit eines zu einer neuen Gemeine fortziehenden Dieners Jesu dencke. Jesus ziehet im heutigen Evangelio hinauf gen Jerusalem/ daselbst sein bißher geführtes Predigt-Ampt niederzulegen und zu sterben. Das alles that Er mit grosser Freudigkeit. Denn Er ging nicht nur unerschrocken voran / sondern redete auch unterwegs gegen seine Jünger von seinem nechstbevorstehenden Abschiede ganz muthig und beherzt. Solche Freudigkeit aber entstund daher / daß Christus wuste / Er leide nicht von ungefehr / sondern nach dem Rath und Willen seines himmlischen Vaters. Denn es mußte alles vollendet werden / was geschrieben war durch die Propheten von des Menschen Sohn. Hierzu kam der herrliche Ruhm/den sich Jesus auf dieser seiner letzten Reise durch die Wundervolle Gesundmachung des armen Blinden am Wege erwarb.. Nicht nur der Blind.gewesene folgte Jesu nach, und preifete ihn, sondern auch alles Volck, das solches sahe / gabe unserm Heylande ein herrlich Zeugniß von seinem Wohlverhalten, und lobete Gott. Wodurch die Freudigkeit unsers zu seinem Tode ziehenden Jesu sonder Zweifel merklich vermehret ward. Dis alles soll uns Anlaß geben in unserer vorhabenden Abschieds-Predigt

Von der Freudigkeit eines mit Jesu fortziehenden Dieners Jesu

also zu reden / daß wir euch zeigen / wie sich solche Freudigkeit gründe

I. Auf den ernstlichen Willen Gottes / der ihn zu solchen Fortziehen veranlasset.

II. Auff

II. Auf das gute Zeugniß von seinem bisherigen Wohlverhalten, dessen er sich bey seinem Fortziehen getröstet.

Nun gütigster Jesu! Sprich ja zu meinen Thaten, hilff selbst das beste rathen, meinen Anfang, Mittel und Ende, ach! Herr zum besten wende. Amen.

Es dürfte uns heute vermuthlich die Zeit ohnedem fast allzukurzt werden/daher wir im Nahmen Gottes ohne allen sonst gewöhnlichen Umschweif nach Veranlassung unsers heutigen Evangelii und zu Folge unsers Versprechens er wegen wollen

Die Freudigkeit eines mit Jesu fortziehenden Dieners Jesu/

Der wichtigste Grund derselben ist

I. Der ernste Wille Gottes/ der ihn zu solchem Fortziehen veranlasset.

Unser liebster Heyland ziehet im heutigen Evangelio auch fort. Seines Bleibens war an dem Orte/ woselbst er sich bisher aufgehalten/ nicht länger. Er ziehet hinauf gen Jerusalem/ und das that Er mit großer Freudigkeit. Denn Er ging vor seinen Jüngern her, wie Marcus bezeuget c. X, 32. Das war Er sonst eben nicht gewohnt. Es gingen zu anderer Zeit entweder seine Jünger oder das Volk vorher; wie zum Exempel bey seinem Einzuge in Jerusalem geschah/ Mat. XXI, 9. Marc. XI, 9. Hier aber gehet Er voran/ seine Willfährigkeit zu sterben zu bezeugen. Es hätten den liebsten Heyland vielerley Umstände von seinem Fortziehen abhalten/ und seine Freudigkeit unterbrechen können. Er hatte sich von solchem seinen Fortziehen schlechte Lust zu versprechen. Denn Er zog hinauf gen Jerusalem/ das selbst viel zu leiden. Ach! das war eben die Friedens Stadt/ die den Friede-Fürsten tödtete. Das wußte Er nach seiner Göttl. Allwissenheit vorher/ daß ihn diß Fortziehen sein Leben kosten würde. Sonst heißt: Der Mensch weiß seine Zeit nicht/ Eccl. IX, 12. Christus aber wußte die Zeit seines Abschieds gar genau.

B 3

Stunde

Stunde des jüngsten Tags nicht / er bezeugte es selbst / Marc. XIII, 32. Es wäre denn / daß wir mit dem gelehrten Possino sagen wolten / Christus habe die Zeit des jüngsten Tags wohl gewußt / aber andern nicht kund machen dürfen / weil sich solches Gott der Vater allein vorbehalten.

Putat sc. Cl. Possinus in Spicileg. Evangel. §. LXVI. SCIO p. 143. Verba Ebraea in sexta Conjugatione actionem geminatam significare ita, ut, quod in Kal. significat scire, in Hiphil significat efficere ut alius sciat. Multi ex veteribus in eadem fuisse sententia probat Gerhard. in Harm. Evangel. T. II. p. 768. Christus horam novit, sed novit sibi, mihi nescit, inquit Ambrosius in Luc. XVII. Hanc tamen interpretationem verbis Christi minime convenire, quum secundum humanam suam naturam in statu exinanitionis diem novissimum verè nescierit, solide ac prolixè probant Theologi nostri.

Er aber mußte er außs allergewisseste / daß diß seine letzte Reise seyn / und er sein Amt bald niederlegen würde. Er wußte / daß er der Welt nach wenig Tagen Abschied geben würde. Er wußte / die Stunde sey da / darinnen der gerechte Abel solte erschlagen / der unschuldige Isaac geopffert / und die eherne Schlange erhöhet werden. Drum kündigte er seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden auf dieser Reise nochmahls an. Er saget ihnen vorher / wie er in Jerusalem würde unschuldig und vielfältig leiden müssen. O ein unschuldiges Leiden! Denn des Menschen Sohn solte leiden. Das war sein gewöhnlicher Titel / und führete er solchen theils seine wahre Menschheit / theils seine grosse Demuth damit zu bezeugen / niewohl der bereits gedachte Jesuit Possinus noch ein grösser Geheimniß darinnen gefunden zu haben vermenntet.

Putat nimirum, appellationem filii hominis à Christo assumptam simul ex ipsius mente arcano innuere nativitatem ejus ex matre virgine sine viri complexu gravidata. Prolixe admodum ea de re disserit l. c. §. XXXII. Filius Hominis. p. 75.

Der tieffsinnige Jean d'Espagne hat angemercket / daß Christus nach seiner Auferstehung / wenn er von sich geredet / sich niemahls mehr dieses Namens bedienet / sondern die vorige Redens-Arth aus Heil. Ursachen geändert habe; welche Anmerckung aber nach Hofmanni Urtheil nur auf Sand soll gebauet seyn.

Vid.

Vid. ingeniosissimus Jean d' Esp. in Opp. p. 28. Et Hofmannus in præf. ad hæc Opp. p. 23.

Dieser Hochgelobte Gottes/ und Marien Sohn sollte leiden. Das mochte ja wohl ein unverdientes Leiden heißen. Wäre diß einem Barrabas begegnet/ so wäre es nichts unbilliges gewesen /aber da diß Leiden den unschuldigen Jesum treffen soll/ so mag es billig ein unverschuldetes Leiden zu nennen seyn. Es war das Leiden/ so Jesu bevorstand ein vielfältiges Leiden. Der liebe Heyland weiß ja nicht Worte gnug zu finden/ solches groß gnug zu beschreiben. Er zehlt seinen Jüngern so zu reden an Fingern her/ was ihm in Jerusalem begegnen würde: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden denen Heyden/ und er wird verspottet, und geschmähet und verspeyer werden. Und sie werden ihn geißeln und tödten/ v. 32. 33. Ja so mußte es seyn. Wir hatten viel gesündigt/ drum mußte Christus auch viel leiden. Solch unschuldiges und überhäufftes Leiden aber hätte Christo seine Freudigkeit bey seinem izigen Fortziehen gar leicht unterbrechen können. Hierzu kam annoch der Widerwille seiner geliebten Jünger/ die ihn gern von solchen Fortziehen abgehalten hätten. Es waren solches die Zwölffe, die er zu sich nahm/ denn so viel hatte der Herr Herr sich aus allen seinen Jüngern zu seinen Aposteln außersehen/ und diß sonder allen Zweifel aus heiligen Ursachen. Diese liebte er vor andern herzlich/ und sie ihn hinwie-

Cur duodecim, non plures, sibi Christus elegerit Apostolos, de hac re multa disputata sunt. Vid. Cavel. e. p. 156. 212. nec non Chemnitius in Harm. T. I. C. 56. p. 404.

derum. Drum wolten sie von des Herrn Jesu bevorstehenden Abschiede durchaus nichts hören. Sie vernahmen der keines/ und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht was das gesagt war. v. 34. Sie hatten Jesum schon 5 bis 6. mahl von seinem Leiden predigen hören; Christus redete nicht etwa/ wie er sonst gewohnt

Conf. Geth. Postilla Salomonæ p. 299. & Lyserus in Harm. p. 1390.

war/ in Gleichnissen/ sondern sagte les ihnen frey heraus/ und doch verstanden es seine Jünger nicht. Ist allerdings etwas wunderwürdiges/ daher auch der Evangelist dreyerley Worte von einer Sa-

cho

che gebraucht hat. Aber sie wolten Jesum nicht verstehen. Sie waren mit Jesu Fortziehen nicht zufrieden / sie wendeten vielmehr alle Kräfte an / ihn hiervon abzuhalten. Petrus nahm ihn zu sich / fuhr ihn an / und sprach: **Her** schöne dein selbst / das wiederfahre dir nur nicht. Matth. XVI. 22. Die übrigen Jünger wunderten sich über Christi vorhabenden Abschied und wurden sehr betrübt / Matth. XVII. 23. Jedoch dem allen ungeachtet zog Christus gleichwohl mit grosser Freudigkeit fort. Denn er wuste / es sey diß der Wille seines Himmlischen Vaters. Es mußte alles vollendet werden / was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. v. 31. Cardanus schreibts zwar dem Fato Astrologico zu / und meynet / die Sterne hätten es so mit sich bracht / daß Christus eben zu solcher Zeit hätte nach Jerusalem ziehen / und daselbst sterben müssen / aber der Thor ist mehr auslächens / als wiederlegens würdig.

Consul. Autores der unschuld. Nachrichten A. 1701. p. 147. & Feustelius in Schediasm. de erudit. German. vitis p. 18.

Nemlich es wolte der erzürnte Vater in Himmel mit nichts anders als dem theuren Blute seines lieben Sohns versöhnet seyn. Das wuste Christus / drum trat er seine Reise nach Jerusalem mit so grosser Freudigkeit und Willfährigkeit an / ob sie ihn gleich sein Leben und Blut kostete. Er ward seinem Himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode / ja zum Tode am Creuz. O eine unaussprechliche Liebe / die beydes der Vater / als der Sohn dem Menschlichen Geschlechte hierunter erwiesen! Der hochberühmte Herr Cave in seinem ersten Christenthum (p. 649. seqq.) weiß die grosse Liebe derer ersten Christen nicht genug zu beschreiben / und erzehlet insonderheit / als ein wunderbahres Exempel hiervon / wie der Bischoff zu Nola Paulinus sein ganzes Vermögen zu Befreyung derer Sclaven / welche bey der damahligen Vandalischen Verfolgung aus Italien in Africa weggeführt worden / angewendet habe. Und als leßlich eine Witbe zu ihm kommen / die ihn um das Löse Geld ihres einzigen Sohns wehmüthigst angesprochen / er aber kein Geld mehr in Vermögen gehabt / habe er sich erbothen / seine eigne Person gegen ihren Sohn auszuwechseln zu lassen. Welches er auch würcklich soll gethan / und freywillig

ge Gefangenschaft angenommen haben / damit nur der Witwen Sohn zu voriger Freyheit gelangen möchte. Ist die Geschichte gewiß / so war des Paulini Liebe zu dem gefangenen Sohn dieser armen Witbe warhafftig groß ; (wiewohl der hochgelehrte Wiccius nicht nur an der Warheit der ganzen Sache zweifelt / sondern auch überdiß diese That mehr vor ungeschickt / als rühmlich und nachfolgens würdig erkennet ;) und dennoch ist sie bey weitem nicht so groß / als diese

In præfat. ad h. l. p. 38.

nige Liebe / die uns Christus dadurch erwiesen / daß Er / als der unschuldige Sohn Gottes / vor uns schuldige Sünder und Kinder des Teufels sein Leben gelassen. Weil es nun Gott der himmlische Vater also beliebte / so ließ sich auch der Sohn gefallen. Daß es aber der Wille Gottes gewesen / daß Christus leiden und sterben solten / solches bezeugen alle Propheten Gottes einmüthig. Diß machte demnach Jesum freudig / daß er diß unschuldig / und vielfältige Leiden nicht von ohngefehr / sondern nach Gottes ewigem Rath und Willen erdulden sollte. Musste Er gleich von seinen Jüngern scheiden / die ihm lieb waren / so mußte Er auch / Er werde sie wieder sehen / denn er sollte nicht stets im Grabe bleiben / sondern am dritten Tage wieder auferstehen. Waren gleich seine Jünger bemühet / Ihn von seinem Fortziehen nach Jerusalem abzuhalten / so ließ er gleichwohl auch diß nicht seiner Freudigkeit einigen Abbruch thun / er dachte / man müsse Gott mehr gehorchen / denn denen Menschen. Act. V. 29. Und auf gleiche Art verhalten sich auch rechtschaffene Diener Christi / wenn sie nach dem H. Willen ihres Gottes eine Gemeine verlassen / und zu einer neuen fortziehen sollen. Sie thun solches mit Freudigkeit / weils der Herr Herr also befiehet. Es finden sich zwar auch bey ihrem Abzuge vielerley Umstände / die ihre Freudigkeit nicht wenig verhindern könnten / aber allen denen Hindernissen wissen sie den Willen ihres Gottes freudig entgegen zu setzen. Es hat ein fortziehender Diener Gottes sich überhaupt wenig Freude von seiner Veränderung zu versprechen. Omnis mutatio periculosa. Eine Veränderung sey wie sie wolle / sie setz in grosse Gefahr. Ein neues Amt / neue Sorge. Mehr Seelen / mehr Ver-

C

antwort

antwortung. Der sonst berühmte Joh. Frederus, der zu Hamburg Lector Theolog. am Dom/ hernach Prediger zu Stralsund/ ferner Professor zu Grypswalda / noch weiter Superintendens zu Riga / und letzens zu Wismar gewesen/ hat frey gestanden / er habe sich allemahl bey einem neuen Amte hauptsächlich verschlimmert / und in viel grösseres Kreuz zesseckt. Gott sendet nicht einem jeglichen seiner Diener wie den Mathw zu einem bußfertigen David / der sich leicht gewinnen läßt / sondern auch wohl zu einem verstockten Pharao. Zu einer Gemeine / darunte widerspänstige und stachlichte Dornen und Scorpionen sind. Ezech. II, 6. bey denen sich ein Prediger warlich wenig Freude zu versprechen hat. Da stehet denn ein Jonas für dem Herrn / und will nicht nach Ninive. Ein Jeremias schütz seine Jugend für : Ach Herr Herr ich taug nicht zu predigen / denn ich bin zu jung. c. I, 6. Ein Moses sperret sich / und gibt Gott die Vocation wieder zurück. Mein Herr / sende wachen du wilt. Exod. IV, 13. und es gibt wenig Paulos / die mit Freudigkeit gen Jerusalem ziehen / ohne geachtet sie vorher wissen / daß Bande und Trübsal ihrer daselbst warten. Act. XX, 23. Hierzu kommt denn noch der Widerwille ihrer Zuhörer / die auf alle nur erfindliche Art und Weise bemühet sind / ihre lieb-gewesenen Lehrer von dem Fortziehen abzuhären. Bald suchen sie ihre Seelen-Sorger mit dem Vorwand ihrer herrlichen Liebe zum längern Bleiben zu überreden. Die zu Capua schrien Bellarmino ihrem Erzbischoffe nach / da er von ihnen ziehen wolte : Laß uns / du guter Hirte / laß uns nicht zu Waisen werden. Ach ! Vater haben wir an dir gesündigt / wir wollen uns als Kinder bessern. Wie verzlich Herzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg seinen Urbanum Regium geliebt / ist bekannt. Als ihn die Augspurger wieder verlangten / ließ sich der fromme Herzog vernehmen : Er wüßte nicht / ob er lieber ein Auge oder D. Regium verlihren wolte / denn er hätte zwey Augen / aber nur ein Regium. Woraufer mit diesen Worten sich zu D. Regio wandte : Lieber Prediger ! bleib bey uns / ihr möget wohl Leute finden / die euch mehr Geld geben / aber nicht / die euch lieber haben. Und mit diesen Liebes-Stricken ließ er sich auch zurück halten. Als im vor
rigen

rigen Seculo H. D. Gottfried Sebastian Starcke von Lüneburg nach Freyberg in Meissen beruffen ward / stieg er / als er zum Thore auffahren wolte / vom Wagen / und schrieb mit Kreide ans Stadt-Thor: **Gute Nacht Lüneburg!** Im Gedränge wurde ihm ein Schnupftuch in die Hand gesteckt / darinnen etliche Ducateneingebunden / welches ganz naß von Thränen war / solch / sockete dem recht schaffenen Theologo, der vorhin schon voller Wehmuth war / noch mehr Thränen aus den Augen / und machte ihm seinen Abschied noch bitterer. Wie dem tieffsinnigen Hrn. ^{des} bey seinem Mündischen Abzuge durch die vielen Thränen und andere Liebes-Bezeugungen seiner Zuhörer das Herze weich gemacht worden / kan man ohne Wegung kaum lesen.

Legatur ipse autor in Ded. s. Abschieds-Pred. p. 26. seqq.

Bald suchten Zuhörer ihren Predigern durch harte Drohungen das Herze / und den erhabenden Abschied schwer zu machen. Als Joh. Andreas Picartus von Schweinfurth nach Gotha beruffen ward / ließ ihm die Obrigkeit seiner Gemeine zu entbiethen: Wollte er ziehen / so sollen die Thränen und Seuffzer seiner Zuhörer alle auf seiner Seele liegen. Und siehe / er ließ sich dadurch erhalten. Dem hochberühmten Hrn. D. Meyer / als er von Hamburg gehen wolte / durfften wohl einige seiner Zuhörer betrohen / wo er zöge / wolten sie ihm statt des Segens einen Fluch mit auf den Weg geben. Ja es haben wohl ehe die Zuhörer ihren Prediger beym Leibe genommen / und mit Gewalt wieder zurück geführt / da er auf die Canzel gehen / und seine Valet-Predigt halten wollen. Dergleichen dem unvergleichlichen Hrn. D. Agidio Strauchen in Dankzig begegnet.

Exemplum hoc sine exemplo quum paucissimis notum sit, non dubito, fore plerosque, qui specialiores quasdam circumstantias libentissime percipiunt. Accipe ergo, Lector benevole, benevolo animo, quæ sequuntur: Animum induxerat Beatus Martyr Agidius Strauchius gravissimas ob causas functionem & ecclesiam, cui suam hactenus addixerat operam, prævia vocatione legitima deferere, & transire ad novam. Dantisani, qui Strauch non suum summis in deliciis habebant, ut animum vinceret, & lacrymis & precibus instantissimis eum defatigabant, sed frustra. Hinc

vi obtinere studebant, precibus & lacrymis quod non poterant. Amor enim ordinem nescit. Quum igitur edecumatus Theologus A. 1675. d. 21. Julii Dantiscanis suis publice valedicturus, & concionem ad concionem sacratio exiret, statim à duobus blande compellabatur civibus, ac ut sibi sperare velit, enixe rogabatur, quum auditores neque concionem valeant, neque abitum concessuri sint. Sed nihil loci nec minis, nec precibus relictum erat. Imperturbato viam suam pergebat animo, quam bonum cum Deo ingressus erat Strauchius. Ast, cum ad suggestum accederet, unus è civibus ostium valedicturo operit, & duo alii manu eum apprehendant, ac plorantes & orantes, ne amor intensissimo Auditorum suorum ascatur, in sacrarium reducant. Quo factum unus è plebe voce flebiliter incipit: Ach Gott vom Himmel sieh darein, quem hymnum tota, næ isto die in loco sacro confluxerat turba, ardentissima devotione, largæ lacrymarum flumine concinebat. Cui cantui sacro sequentes addatur: „Erhalt uns Herr bey deinem Wort: Erbarm dich mein, o Herr Gott: Vater Unser im Himmelreich: Wenn wir in höchsten Noth: seyn: Wend ab deinen Zorn lieber Herr in Gnaden: Wacht auf ihr Christen alle: & denique: Ach Gott thu dich erbarmen. „ Donec tandem Diaconi circa horam decimam ad aram accederent, Sacramque Coenam distribuerent. Altero insequenti die præstites Templi, SS. Trinitati dicunt, suo ac totius corporis nomine supplicibus literis senatum, ut Strauchium auditoribus suis redderet, per omnia sacra & profana sollicitabant, hinc verbis: „Wir bitten um alle das, wodurch ein Mensch und Christ mag und kan bewegt werden, auch sich bewegen zu lassen schuldig ist, denüchsig, „Hr. D. Strauchs Beybehaltung feste zu setzen. Et post pauca alia: „Also treten wir Ew. Wohl. Edl. Herrl. hiermit abermahl gebührende an / und bitten Ew. Wohl. Edl. Herrl. in Nahmen unserer Gemeine nochmahlen um die Gnade und Barmherzigkeit Gottes / unsers liebsten himmlischen Vaters, um die Liebe, auch heilige Wunden, Leiden, und Sterben unsers getreuesten Seligmachers Jesu Christi, um die tröstliche Beywohnung unsers Gottes alles Trostes, des H. Geistes, und also per omnia sacra, wie auch nicht minder um der Liebe Willen, die eine jede Christliche Obrigkeit gegen ihre Bürger schaffte zu tragen schuldig ist, Ew. Wohl. Edle Herrl. in andern Fällen bißhero auch rühmlich hat blicken lassen, um die Fama dieser guten Stadt, so durch bißherige Unruhe einen nicht geringen Anstoß bekommen hat, um das höchste Geseze, oder pacem salutemque publicam, und also auch per omnia

omnia profana, Selbige geruhen in Betrachtung daß 2c. „ Singula verba literarum harum supplicum ex intimo cordis affectu compositarum summa pondera habent. Quod etiam de concione valedictoria, quam B. Strauchius dicto die habere decreverat, sentiat velim Benevolus Lector. Ea cum neque audita, neque edita hactenus fuerit, sed cum blattis & tineis pugnaverit, erudito orbi non ingrata foret, si prelo subjiceretur. Cum autem angustia hujus charæ integram concionem non capiat, brevissimis saltem contenta ex Manuscripto, quod possideo, communicabo, reliqua forte alio tempore. Præloquii loco B. Autor tractat verba Matt. VI, 22. Das Auge ist des Leibes Licht 2c. In Exordio more consueto sequentem solvit nodum Biblicum ex Act. XXI, 12. 13. 14. Wie kam der H. Apostel, der sich doch vormahls „ von einer einzigen Frau hatte erbitten lassen bey ihr zu bleiben, dazu „ daß er einer ganzen Gemeine, ihre mit beweglichen Worten abgefaste „ ia mit vielen Thränen begleitete Bitte dennoch abschlug, und wie ließen „ endlich die verlassne Schäflein ihren treuen Hirten mit rühmlicher Be- „ zeugung von sich? Die Schlingen an solchen Zweiffels-Knoten sind „ folgende : „

I. Was war zu halten von der Christlichen Gemeine in Casarien „ sehnlichem Begehren? Denn es meldet der Evangelist Lucas, daß „ Paulus sey angesprochen worden, er möchte sie nicht verlassen, und auf „ die hohe Schule gen Jerusalem ziehen. „

II. Warum wolte der heilige Apostel damahls seine Zuhörer ihrer „ Bitte nicht gewehren? Denn er antwortete: Was macht ihr, daß „ ihr weinet, und brechet mir mein Herz 2c. „

III. Wie kan man in solchen Fällen nach der alten Christen Bey- „ spiel sich unsträflich erklären? Denn der Evangeliste schleust, da er „ aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir, und sprachen: Des „ HErrn Wille geschehe! „

In Applicatione his vitur verbis: Dieses (des HErrn Wille gesche- „ he!) had warlich solche Worte, die wohl werth wären in den schönsten „ Marmelaufs zierlichste gegraben zu werden. Aber was sag ich von „ Marmel? O We, in dessen Hand die Herzen sind wie Wasser: Wä- „ che, und er neiget sie, wohin er will, grabe eben diese Worte: Des „ HErrn Wille geschehe! mit seinem allmächtigen Finger in die Herzens- „ Tafeln meiner geliebtesten Zuhörer, damit auch dieselbigen nunmehr „ da es an ein Scheiden gehet/ Christlich sich begreifen, und nach gehn- „ digen:

„Digter Valet-Predigt mit vergaigtem Herzen singen mögen : Was
 „mein Gott will, das gescheh allzeit 2c. „ Loco Lactinii Evangelici
 ex verbis Evangelii conflucti Matt V, 20. **Es sey denn eure Gerech-**
tigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so
werder ihr nicht in das Himmelreich kommen. sequentem
 „ quaestionem decidendam sibi sumerat : Wie denn eine Christliche
 „ Gemeine in solchen Fällen, da getreue Diener nach Gottes Willen
 „ bey ihr Abschied nehmen müssen / die neuen Prediger, die an statt der
 „ Verreiseten antreten / prüffen, und ob sie ihr anständig seyn, erkun-
 „ digen könne ? Solche Evangelische Milch-Speise wohl einzunehmen,
 „ wird an statt des Sinnbildes unserer Andacht vorgestellt eine zwiefar-
 „ che, aber doch fast in einer geistl. Ordens-Personen wohlanständigen
 „ Lieberey gekleidete Gesellschaft : Wenn wir aber denen, die sehr gravi-
 „ tatisch einher treten, die langen Mäntel aufdecken, hilff ewiger Gott!
 „ was ist unter denenselben vor ein schändlicher Wust allerley Heucheley
 „ und Schalckheit verborgen, und darum dienet zur Erörterung unserer
 „ Frage diese Verwarnung : **Es stehen euch nicht an, die nur**
von aussen glänzen. Das sind eben die sich nach Art derer Schriffts-
 „ gelehrten und Pharisäer ihrer Gerechtigkeit rühmen. Die andern
 „ hingegen, die in stiller Demuth einhergehen, haben unter ihrem geist-
 „ lichen Habie und Oberkleidern ein recht gülden-stückenes Unterkleid,
 „ welches genennet wird das Kleid des Heyls und der Rock der wahren
 „ Gerechtigkeit, wie sie denn auch dergleichen zu erlangen andere getreul.
 „ anführen, und da dienet zur Erörterung dieser Frage diese Annah-
 „ nung : **Die euch recht führen an, gar wohl den Rißergängen.**
 „ Denn es wird ja vom Herrn Christo selbst der Preis der bessern Ge-
 „ rechtigkeit zum Kennzeichen der künfftigen Himmels-Bürger aufgeste-
 „ cket. „ In deductione partis primæ gravissime invehitur in quosdam
 collegas, qui (verbis ipsius Strauchii ut disertus sum, concedat Benevo-
 lus Lector) „ wider alle hiesiges Orts gedruckte Kirchen-Gebeth-Bü-
 „ cher, wider alle Preussische Sächsische und Pommerische Kirchen-Ort-
 „ nungen, ohne Vorwissen und Einwilligung der Christlichen Gemeine,
 „ bey dem Tauff-Gebeth diese Worte : **Und er selbst dazu gethan**
 „ hat / auf gut Pharisäisch, verwegener und unverantwortlicher Weise
 „ verschweigen und auslassen : item in eum : der seinem vormahligen
 „ Præceptor und hernach Paktori die Schuße auszutreten, und selbst Pa-
 „ stor zu werden, sich, wie allhier stattkündig, unbefugt bemühet hat. Re-
 prehea-

prehendit eos, qui, (iterum Autoris verba adducam) einen unsel. är.,
 gelichen Kirchen-Streit, eben um der Präcedenz und Oben-Ansehens,
 willen angefangen und continuiret haben. In Applicatione partis se-
 cundæ ita loquitur: Ob nun nicht auch ich nach dem Maas der,
 Gaben Christi, euch, geliebteste Zuhörer, zur bessern Ge-
 rechtigkeit angeführet habe, wollet ihr bey euch selbst wohl überlegen;
 Gott sey Dank, daß mich mein Herze nicht verdammt. Denn so habe
 ich eine Freudigkeit zu Gott. Siehe, hler bin ich, antwortet wieder,
 mich vor den Herrn und seinen Gesalbten! ja antwortet zu seiner Zeit/
 wenn Guer allergnädigster König und Herr, Gott gebe zu Glück und
 Trost des ganzen Königreichs, wird gesalbet und gekrönet seyn:
 ich schreue mich gar nicht/ an Ort und Stelle, wo es sich gebühret, meine
 Worte und Schriften zu verantworten; nachdem mir aber meine
 Vocation bey euch ist streitig gemacht, und ich über anderthalb Jahr
 bin grausam verfolgt und gelästert, nunmehr aber Gott in seiner
 Kirchen anderswo zu dienen rechtmäßiger Weise beruffen worden, als
 wird und kan mich kein vernünftiger Christ dessentwegen verdennen,
 daß ich bey so gestalten Umständen/ und da ein Schluß aller Eöblichen
 Ordnungen, des Innhaltis, daß ich ziehen möge, publiciret worden, an
 eine unstreitige Vocation mich halte, und derselben im Nahmen Jesu
 zu folgen gedенke. &c. Tandem Deo, Regi, Magistratui, Collegis &
 Auditoribus gratias agit. Ubi non possum non verba B. Strauchii,
 quin adducam, quibus Collegis suis valedicere decreverat: Denen
 Personen des Ministerii, einen rechtschaffenen und freymüthigen Mann,
 meinen werthesten Amts-Bruder, dessen Treu ich allzeit rühmen, und
 ihn bey Gott werde verbiten helfen, ausgenommen (Erat hic Diaconus
 quidam Dantiscanus, natione Polonus, quia cum B. Strauchio toties,
 exciperetur, quoties de persequutionibus Collegarum conquerebatur,
 ab inimicis sarcastica det ausgenommene dictus fuit) weiß ich antwo-
 vor nichts zu danken, als daß sie nach Gottes Zulassung meine Feindt
 gewesen. Sie dürfen nicht gedенken, daß ich dessentwegen mit ihnen
 zürnen werde, viel mehr lüßte ich die Rache, welche Gott um meine Ge-
 duldt zu probiren brauchen wollen: Es ist mir lieb Herr / daß du mich
 gezüchtiget hast, daß ich deine Rechte lernete. Denn wie nach des Herrn
 Lutheri Srei. Erinnerung drey Haupt- Stücke einen rechtschaffenen
 Theologum ausfertigen Oratio ein fleißiges Gebet, Meditatio ein for-
 schendes Nachsinnen, und denn auch Tentatio überwundene Verfu-
 chung

„chung, also sehe ich nun wohl, daß in dem letzten ich allhier habe sollen auf
 „ die Probe gesetzt werden, daß wie man sonst in Sprüchwort saget:
 „ Homo homini diabolus, also kan ich es wahr machen, und Ein Christl.
 „ Liebe weiß es am besten, daß es von denen, die meine Amts-Brüder seyn
 „ sollen/ geheissen: Fratres mihi diaboli fuere. &c. Allein ich begreiffe
 „ mich gleichwohl Christlich, und sage mit Stephano: Herr, behalt ihnen
 „ diese Sünde nicht. „ Plura adhuc essent singularissima vitam & captivi-
 „ tatem B. Strauchii concertientia, quæ Benevolo Lectori communicare
 „ possem, arcana & vix aliis nota, sed fecere me

- - - aliena pericula cautum.

Sapienti sat! Ulteriore lucem dabit Clarundus in Vitis Virorum Cla-
 rissimorum Part. IX, p. 182. seqq.

Bald stellen Zuhörer ihren Lehrern die grosse Gefahr für/ darein
 sie durch ihr Fortziehen ihre bisherige Gemeinde gar leicht setzen kön-
 ten; Indem es wohl ehe geschehen/ daß nach Abschied eines treuen
 Lehrers greuliche Wölffe gekommen, die der Heerde nicht verschon-
 net haben, Act. XX, 29. Hierzu kömmt die üble Nachrede der alles
 tadelnden Welt/ welcher ein fortziehender Prediger nimmermehr ent-
 gehen wird. Insgemein beschuldiget man einen fortziehenden Die-
 ner Gottes/ er suche mehr seinen/ als seiner neuen Zuhörer Nutzen.
 Er sey einem Krämer gleich/ der seine Bude auffschlage wo die Waare
 am meisten gelte/ einem Fisch Pauli/ der den Stater im Munde führe;
 einem Gehassi/ der nach Silber lauffe/ und was dergleichen ungerechte
 Beschuldigungen mehr sind. Diß alles sind Umstände/ die einem
 Diener Gottes bey seinem vorhabenden Abschiede das Herze schwer/
 und bestürzt machen. Aber doch ermannet sich ein rechtschaffner
 Diener Gottes/ und/ nachdem er mit Fleisch und Blut gnug gestrit-
 ten/ folget er seinem Gott willig/ und ziehet nach dem Exempel seines
 Jesu mit Freudigkeit dahin/ wohin ihn Gott ziehen heist. Er
 spricht: Des Herrn Wille geschehe, Act. XXI, 14. Zwar mag
 man diß einem Diener Jesu eben nicht verargen/ daß er einem neuen
 Ruff nicht so gleich auf den ersten Wind folget/ sondern die Sache
 vorher mit Gott reiflich überlegt. Denn es sind nicht alles Göttliche
 the Vocationes, es giebt auch Göttliche Tentationes. In Erwegung
 dessen

dessen ist es höchst nöthig/ daß ein Knecht Gottes sich nicht übereile/ sondern alle Umstände genau überlege/ und sich in einem andächtigen Gebeth mit Gott zuvor bespreche. Des weiß der allwissende Gott tausenderley Hindernisse in Weg zu legen/ und auf vielerley Arth dasjenige zu hintertreiben/ was er nicht haben wil. Und wenn ein Abraham schon das Messer in der Hand hat/ die ihm von Gott selbst anbefohlene Opfferung seines Isaacs zu vollziehen/ so kans der Herr Herr annoch hintertreiben. Als der seel. M. Faustinus Blenno zu Pyris in Pommerm vom Bürgermeister Amte zum Pfarr-Dienste beruffen ward/ folgete er dem neuen und seltenen Ruff nach herrlichen Gebeth willig/ Gott segnete auch seine Amts-Arbeit reichlich. Als er aber seines Wohlverhaltens wegen nach Lübeck beruffen ward/ konte er/ als er die erste Predigt in Lübeck halten wolte/ kein Wort vorbringen/ da er doch des darauf folgenden Tags einen herrlichen Sermon hielte. Das deutete der seel. Mann dahin/ es sey Gottes Wille nicht/ daß er in Lübeck predigen solte/ daher er auch die Vocation nicht annahm/ sondern in seinem Pyris bis ins 73. Jahr seines Alters blieb.

Zeileri Epistol. Schas. Ramm. Ep. 386. f. 441. & ex eo B. Sperlingius in Nicodem. Quar. P. II. p. 238.

So weiß Gott auf vielerley Arth dasjenige zu hintertreiben/ was wider seinen Willen geschehen soll. Er will aber zuvor darum inbrünstig angeruffen seyn. Daher kan sich ein rechtschaffner Diener Gottes gar wohl eine Zeitlang besinnen/ ja wohl gar nach Beschaffenheit der Umstände weigern/ einen neuen Ruff zu folgen. Eine Gemeine kan mit einem Prediger/ der wegē vieles nöthigens zerrissene Ermel hat/ mehr prangen/ als mit einem/ der wegen des vielen lauffens zerrissene Schuhe trägt. Falsche Lehrer lauffen/ ehe sie der Herr gesendet. Aber die treuesten Diener Gottes haben sich zu allen Zeiten mit Mose und Jeremia noch wohl eine Weile nöthigen lassen/ und sich mit dem letztern entschuldiget: Ach Herr, ich taug nicht zu predigen. Cap. 1. 6. Wenn aber der Herr antwortet: Du solt gehen/ wohin ich dich sende. v. 7. so folget endlich der Diener Gottes freudig.

D

Da

Da ziehet denn der Diener mit grosser Freudigkeit hin / und Gottes Gnade ziehet mit ihm: Ich bin bey dir, fürchte dich nicht, ich will dich erretten sprichet der Herr, v. 8. Da scheuet denn ein fortziehens der Diener Gottes keine Gefahr / keine Noth / keine Trennung / keine üble Nachrede der bösen Welt / denn er ist in seinem Gewissen des Göttlichen Willens überzeuget / darauff trohet er. Er achtet kein Einreden / derer die ihn lieben. Und wenn auch seine besten Freunde ihn mit denen Worten derer Eltern Jesu zureden: Warum hast du uns das gethan? so weiß er sich mit Christi Worten gründlich zu verantworten: Was ist's? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem das meines Vaters ist? Luc. II. 49. Er weiß / man müsse Gott mehr gehorchen, als denen Menschen. Act. V. 29. Und also tritt er in die Fußtapffen Pauli / der sich weder die Bande noch die Ehränen seiner Zuhörer zurück halten ließ / sondern des Herrn Willen freudig vollbrachte Act. XXI. 11. seqq. Er spricht mit Petro: Herr auf dein Wort wil ich mein Vez ausgewerffen. Luc. V. 5. Da gehet denn ein Moses nach langen sperren / wohin ihn der Herr gehen heist; und ein Jonas / so verzagt er vorher gewesen / so freudig tritt er izt seine Reise gen Ninive an. Denn sie sehen / Gottes Wille sey einer eisernen Mauer gleich / daran sich einer ehe den Kopff entzwey stossen / als selbige über den hauffen werffen könne. So ungern der in Himmel und auf Erden berühmte Theologus, Hr. D. Geier / den neuen Ruff nach Hofe annahm / so gar / daß er / seinem eignen Geständniß nach / bey seiner Anzugs-Predigt annoch seine Vocation gern und willig wider von sich gegeben hätte / so iemand gewesen wäre / der sie ihm für der Kirch Thür wider abnehmen wollen; so freudig folgte er gleichwohl seinem Gott / da er sahe / daß es dessen unveränderlicher Wille sey.

Vir in caelo notissimus & in terra celeberrimus, Theologus incomparabilis & sine exemplo D. Martinus Geierus, præter spem & contra omnem intentionem invitatus plane ad aulam non promotus, sed veluti abreptus fuit, teste Cl. Zieglero in Cloric. Renit. Conf. Præfat. Der Göttl. Allgegenw. D. Geieri.

Und dieser unveränderliche Wille Gottes ist der sicherste Grund /

Grund/ darauf sich die Freudigkeit eines mit Jesu fortziehenden Dieners Jesu gründet.

So kan demnach ein Diener Gottes seine Gemeine mit gutem Gewissen verlassen/ und zu einer neuen ziehen/ wenn er des Dörtlichen Willens vorher völlig überzeuget ist? O ja allerdingß. Was Gott haben will/ kan ohne alle Gefahr geschehen; und ein Diener Gottes kan sich mit Forna eher durch ein ungehorsames sperren/ als durch ein williges folgen an seinem Gott veründigen. Es hat sich der Heilige Gott aus heiligen Ursachen dß Recht vorbehalten/ daß er Lehrer geben/ und nach seinem Geßallen auch wieder nehmen darff. Er/ als der Herr der Erndte/ und des Weinbergs/ sendet seine Arbeiter/ wie es ihm gefällig ist/ bald da bald dorthin/ wo er meynt/ daß sie am meisten Nutzen schaffen können. Er läßt die Seinen nicht stets über wenig getreu seyn/ er setz sie auch über viele. Er gehet mit seinen Dienern um/ wie der Hauptmann zu Capernaum mit seinen Knechten/ zu den einen spricht Er: Komm her; zu den andern: Gehe hin! Matth. IX. 9. Gütliche läßset er aus heiligen Ursachen lange an einem Orthe dienen: So gedendet das Hochwürdige Oberhaupt unsere Sächsischen Sions (welches der Herr Herr mit Segen und allen selbst beliebten Wohlergehen krönen/ ja/ so es ihm gefällig/ meine jungen Jahr verkürzen und die Seinigen damit erlangern wolle) eines Predigers in der Marck Brandenburg/ M. Henrici Sebaldi, der an einem einzigen Orthe 66. Jahr lang das heil. Amt verrichtet; und eines andern/ welcher im Herzogthum Schleswig A. 1593. im 105ten Jahr seines Alters gestorben/ der ganzer 71. Jahr sein Amt an dem einzigen Orthe Aggersköw beständig abgewartet.

Ex Mart. Zeileri Epist. 506. ultimum hoc memoratu dignissimum exemplum refert per Saxoniam Electoralem Archi-Theologus Magnificus ac Summe Reverendus, Dn. D. Pippingius in Conc. Valedict. Lipsiæ habita p. 227.

Andere hingegen wirfft er als einen Ball bald hier bald dort hin/ und läßset ihren Fuß/ gleich dem Taublein Noâ nicht ruhen. Gen. VIII. 9. Und erwehne ich igo aus so vielen andern nur allein des Hn. Ita D. Pfeifferus sua fata exponit in Magnal. Christ. L. 3. P. I. p. 21.

D 2

Simon

Simon Musæi, des berühmten Theologi, Hr. D. Johannis Musæi Velter-Groß-Vaters/welcher an 14. unterschiedlichen Orthen das Predigt-Amt verwaltet/ und welches sonderlich merckwürdig/ an keinem Orthe über 3. Jahr hat bleiben können.

Vid. Viri Max. Reverendi atque clarè docti Dn. D. Zeibichii Schediasma eruditiss. & Theologis ad Tempus commodatis, S. IV. p. 22. & Dn. Brunneri, Amici ac Fautoris mei Honoratissimi Fatum Theologico-Historicum P. I. 7. 852.

Wenn demnach der Herr Herr seine Diener von einer Gemeine zu der andern sendet/ so sind sie allerdings in ihrem Gewissen verbunden/ zu folgen. Es steht nicht in derer Prediger Willkühr/ ob sie wollen oder nicht/ sie müssen. Sonst hätte Gott nicht Macht zu thun mit dem Seinen/was er wolt. In der Hauptmann zu Capernaum hätte es mit seinen Knechten besser/ als Gott mit seinen Dienern. Und gesetzt/ es wolte sich ein Diener Gottes dem Willen seines Oberhirtens widersetzen/ und mit Nase wider dessen Befehle weiter reden: Gesezt es wolte einer mit Jona vor auff's Meer fliehen/ würde er damit auch wohl etwas gewinnen? Wir stellen dahia/ ob die Muthmassung eines ansehnlichen Lehrers in Dännemarc einigen Grund habe/ nach welcher der Seel. und Geistreich Scriver auf die letzte seinem heil. Amte eben beschweden nicht mehr so glücklich als ehedem vorstehen können/ weil er eine ihm zuvor angetragne Vocation in Schweden habe ausgeschlagen.

Refert hæc Theologus per Saxoniam Summus in Præfatione, ad Concion-auspicalem Dresdæ à B. Seligmanno habitam p. 4.

Aber dis ist gleichwohl gewis/ daß es sehr gefährlich sey/ ohne dringende Ursache einen rechtmäßigen Beruf/ auszuschlagen. Es ist gar bekant/ wie solches der in Gott ruhende treffliche Theologus, Hr. D. Polycarpus Leiser allen denen/ so ihn bey vorstehenden mutationen zu Rathe gezogen/ ernstlich wiederrothen/ denn er habe es aus der Erfahrung zu vielen mahlen wahr genommen/ daß Gott solche Leute entweder das Jahr nicht überleben/ oder ihre Gaben verlihren/ oder in einen Fall und Schande habe gerathen lassen.

Vid.

Vid. Theologi incomparabilis & inter paucos unici Geieri Conciones
Miscell. p. 745. & 914.

Bey so bestallten Sachen ist es demnach allerdings vergönnet
nach dem Willen Gottes einem neuen Ruff zu folgen/ und die vori-
ge Gemeine zu verlassen. Ja es will zu gewissen Zeiten fast nöthig
seyn. Nicht der Priester-Rock/ sondern eine lange Übung und Er-
fahrung machen einen zum Priester. Man macht im Kriege keinen
zu einen General, der nicht vorher niedrigere Chargen bedient/ und sich
etwas rechts versucht habe. So ist's auch billig/ daß diejenigen/ die
in der Kirchen Christi über viele sollen gesetzt werden/ vorher über we-
nige sich treu erwiesen. Wenn nun kein Lehrer seine ihm einmahl an-
vertraute Gemeine verlassen dürffte/ so würde man die Unerfahrensten
denen höchsten Ehren-Ämtern vorsehen müssen.

Plura hac de re qui desiderat, adeat D. Chemnit. Loc. Theol. P. III. de Ec-
cles. Cap. III. p. 330. seqq. B. Walther. Miscell. S. Centur. I. No. I. p. 1.
Gerhard. LL. TT. T. VI. Art. XXVI. d. Minist. Eccles. §. 171. seq.
Carpzov. Jurispr. Consistorial. Lib. III. T. X. Definir. CXIIX. p. 871.
Sperling. l. c. p. 237. & qui primo loco mihi nominandus erat Magnus
Pippingius in Schriftmäßigen Prediger-Gedanken p. 237. seqq.

Kan nun aber ein rechtschaffner Diener Gottes so dann erst mit
großter Freudigkeit seine Gemeine verlassen/ und zu einer neuen ziehen/
wenn er des Göttl. Willens hierbey gewiß versichert ist. So möchte
ich wissen/ mit was für Herzen diejenigen an die Veränderung ge-
hen könnten/ die ohne Gottes Willen von einer Gemeine zu der an-
dern übergehen. Derer giebt's leider! viele/ die der Ehre nicht er-
warten können/ bis der Haus-Herr zu ihnen spricht: Freund/ rücke
hinan/ sondern wollen ungeheissen fortzücken. Das sind die geis-
lichen Läufer/ die da lauffen/ ehe sie der Herr sendet. Ach! wie un-
richtig und verkehrt gehets nicht heut zu Tage oßtermahls mit dem
Ruff derer Prediger zu! Wie viele sind derer/ die in die Kirche/wie He-
trus in Caiphas Vallaß kommen/ des Hohenpriesters Magd muß ih-
nen die Ehre auffhurn? Joh. XIX, 16. Wie viele sind derer/ die nicht
Jesu/ sondern Maria fortziehen heist? Andere gehen in diese oder
jene

jene Kirche/ wie der verfluchte Cham in Noâ Kassen ein. Noch andere schwingen sich mit güldnen Flügeln immer weiter und weiter. Denn wie Gottes und derer Menschen Gedanken fast immerzu gar ungleich sind/ so sind sie sonderlich im vociren gar merklich unterschieden. Gott berufft einen Mosen/ der eine schwere Zunge; die Welt aber einen Simon/ der eine schwere Hand hat. Ach! solte Jesus mit seiner Peitsche wieder kommen/ wie viele Eingefreyte und Eingekaufte würde er aus seinem Tempel auszutreiben finden. Viele heist nicht der Wille Gottes/ sondern ihr Ehrgeiz fortziehen. Plus ultra ist ihr Wahlspruch. An dem allen habe ich noch nicht Gnüge. Esth. V. 13. Viele nöthiget der unersättliche Geiz zur Veränderung/ und die unmäßige Lust zu püffeln. Gleich/ als wenn alle/ die mit Saul sein fleißig hinter dem Pfluge hergehen/ ein Königreich finden müßten. Aber sagt/ wie können wohl solche bey ihren Fortziehen eine Freudigkeit haben? Müßten sie nicht stets sorgen/ wie sie Rechnung thun wollen/ wenn der Herr Herr seine Kirchen-Visitation anstellen und fragen wird: Freund/ wie bist du herein kommen? Math. XXII. 12. Es ist ein Zeichen eines krankten Gemüths/ wenn man wie ein tödlich Kranker immer fort/ und weiter will. Der fromme alte Herr Mathesius hielt dafür: Ein Hausgenosse/ der alle halbe Jahr einen neuen Wirth/ ein Bürger/ der alle Jahr eine neue Stadt/ und ein Theologus/ der immer einen neuen Dienst suche/ sey einer so viel werth als der andere.

Conc. 7. in Sirac. c. 29. fol. 25. Plura ejusmodi lemmata congestit Dn. Mathesius, amicus noster inter paucissimos charus in Vita Mathesii p. 49. seq.

Wie kan sich ein solcher/ der wider den Willen Gottes zu einer Gemeine/ sie zu weiden gehet/ in seinen Amt Glück und Seegen versprechen? Geschichts nicht vielmahls/ daß Gott solche Leute fallen läßt? wie man von Origene behaupten will/ welcher eben darum in so viele grobe Irthümer soll verfallen seyn/ weil er sich ohne rechtmäßigen Beruff in sein Lehr-Amt eingedrungen.

Chemnit. P. III. LL. TT. p. 315.

Wie

Wie nun solche keine Freudigkeit bey ihren Fortziehen haben können/ so folgen im Gegentheil rechtschaffne Diener Gottes mit freudigen Muth und getrosten Herzen/ denen ihr Gewissen das Zeugniß giebt/ daß sie sonst nichts/ denn nur allein der ernste Wille Gottes zu solchen Fortziehen veranlasset. Solche Freudigkeit eines fortziehenden Dieners Jesu wird um ein merkliches vergrößert/ wenn er sich bey seinen Fortziehen vors

II. Eines guten Zeugnisses von seinen bisherigen Wohlverhalten getrosten kan.

Unser Heyland giebt im heutigen Evangelio auch hiervon zu reden erwünschte Gelegenheit an die Hand. Wir hören sowohl von seinem Wohlverhalten, als auch von dem darauff erfolgten herrlichen Zeugnisse. Er verhielt sich auf diesen seinen Fortzuge/ wie sonst allemahl/ wohl und rühmlich. Er machte einen blinden Menschen gesund. Ein blinder Mann ein armer Mann. Das traff im Evangelio ein/ denn da war ein Mensch der blind war/ und auch Armuths wegen bettelte. So istß, Nulla calamitas sola. Ein Leiden bietet dem andern immer die Hand. Es hatte der arme blinde Mensch einen Bettel-Brieff/ den ein jeder lesen konte/ auch der/ so nie hatte lesen lernen. Das waren seine blinden Augen/ welche jeden zum Mitleiden bewegen konten. Denn ach! welches Erbarmungswürdiges Elend ist blind seyn? Ein Mensch ohne offene Augen ist/ ein Marius sage auch was er wolle/ wie der Himmel ohne Sonne. Was soll ein blinder Tobias für Freude haben, der im finstern sitzen muß/ und das Lichte des Himmels nicht sehen kan? Tob. V. 13. Wer kan es ihm demnach verargen/ daß er bettelte/ weil er sich durch seiner Hände Arbeit nicht nehren konte? Ausser dem ist das Betteln eine üble und sündliche Profession, wenn es ausser dem höchsten Nothfall geschiehet. Die faulen Bettel-Münche haben schon längst selbst denen bescheidensten und frömmsten im Pabsthum nicht angestanden.

Teste Hospiniano de Monachis Lib. VI. Cap. XVII. p. 232.

Der gelehrte Hospinianus stehet in denen Gedanken/ ob verstehe der H. Johannes im IX. c. seiner Offenbahrung durch die verderblichen

chen Heuschrecken die Bettel-Mönche / welche nach Urth derer Egyptischen Heuschrecken sich an allen Orten niedergelassen / und alles auffgefressen hätten / was von dem Hagel der erstern Verfolgungen der Christlichen Kirchen übrig blieben. Exod. X.

l. c. p. 239. a. b.

Gewiß ist / daß die faulen Bettler ein rechter Verderb eines Landes seyn. Den Blinden im Evangelio lernte die unumgängliche Noth betteln. Daher er auch nach erlangter Gesundheit sein Bettel-Handwerk nicht weiter fortsetzte / sondern Jesu nachfolgte. Dieser Blinde hörte / daß Jesus von Nazareth fürüber gieng / von welchem er sonder Zweifel sich hatte berichten lassen / welche herrliche Wunderwerke er gethan. Demnach hat er ein herzlich Vertrauen zu ihm / er werde auch ihm helfen. Solch sein rühmlich Vertrauen entdeckt er durch seine an Jesum abgelassene wehmüthige und zuversichtliche Bitte: **Jesu**, du Sohn David, erbarme dich mein. Und ob gleich die / so in Jesu Gesellschaft waren / den armen Menschen zu schweigen bedräueten / vielleicht / weil sie in dem Bahnstunden / er suche nichts als ein Almosen / und dürffte mit seinem Geschrey den Herrn in seinen Predigen stören; so ließ er sich gleichwohl nichts abschrecken / er schrie vielmehr: Du Sohn David erbarme dich meiner. Das Fünkeln seines Glaubens war zum Feuer worden / welches durch das Anhauchen nicht konte ausgeblasen werden / wohl aber immer mehr und mehr angeblasen ward. Sehet hier einen andern Mosen / der mit seinem Gebeth den grossen Gott halten kan. Sehet hier einen andern Jacob / der also mit Gott ringet / daß er ihn segnen muß. Josua du kontest die Sonne am Himmel in ihrem Lauf auffhalten; aber hier ist mehr denn Josua. Der arme Blinde hält die zu ihrem Untergange eilende Sonne der Gerechtigkeit / daß sie stille stehen muß. **Jesus** aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen, und sprach: Was wilt du, daß ich dir thun soll? Er fragte nicht aus Unwissenheit / sondern / daß der Glaube des Blinden denen Anwesenden möchte kund werden. Wie etwa dort Elias kurz vor seinen Abschiede dem Elisa noch eine Bitte erlaubte; eben so will auch der sich zum

zum Abschied immer mehr und mehr schickende Jesus noch vor seinem Ende dem armen Blinden eine Bitte gewehren. So bitte demnach kühnlich/ was dir fehlet/ weil sich der Herr Herr so gütigst erbeut/ den Willen des Knechts so gütigst zu erfüllen. Bitte getroßt/ weil der Allmächtige dich bitten heist/ und nicht wegern will/ was dein Mund bittet/ Pl. XXI. 3. Jesus das Licht der Welt/ was hätte der arme Blinde von ihm bessers bitten können/ als das Licht seiner Augen? Drum bittet er: Herr daß ich sehen möge. Ob im übrigen aus dem hier befindlichen Worte *ἀναδιδόναι* genugsam zu erweisen stehet/ daß dieser Mensch nicht blind geboren gewesen/ sondern durch einen unglücklichen Zufall blind geworden sey/ wollen wir denen Hn. Criticis zu entscheiden überlassen.

Vid. Lyserus Harm. Evangel. p. 401. Ottonis Tugend-Steg p. 409. Dietericus in Antiquit. Bibl. N. T. sub voce *ἀναδιδόναι* & innumeros alios.

Und was der Blinde bath/ das geschah. Jesus sprach: Sey sehend/ dein Glaube hat dir geholfen/ und alsbald ward er sehend. Das war eine rühmliche Verrichtung unsers Jesu. Daher nicht allein der Blindgewesene/ sondern auch alles anwesende Volk dem wunderbahren Jesu ein herlich Zeugniß ertheilten. Jener folgete ihm nach und preisete Gott/ diese lobten Gott. Kein Zweifel/ sie werden/ wie bey anderer Gelegenheit angestimmt haben: Er hat alles wohlgemacht. Marc. VII. 37. Und dieses machte den fortziehenden Jesum auf seinen traurigen Wege desto freudiger. Denn seine größte Freude war/ wohlzuthun/ und Nothleidenden zu helfen.

Und o wie glücklich ist derjenige Diener Jesu/ der sich bey seinem Fortziehen ein gleichmäßiges gutes Zeugniß seines Wohlverhaltens versprechen darf! Es kan einem rechtschaffnen Diener Jesu keine grössere Freude gemacht werden/ als wenn auch ihm bey seinem Fortziehen nachgerühmet wird/ er habe sein Amt wohl verwaltet/ und mit Christo Blinde sehend gemacht. Wir reden von geistlich Blinden/ das sind wir von Natur alle. Satan hat uns wie die Philister dem Simson die Augen ausgestochen. Wir sind von Natur alle wie die Sodomiter mit Blindheit geschlagen/ und können die Thür zum Him-

E

mel

mel nicht finden. Und ob wir schon Adlers Augen in weltlichen / so haben wir doch nur Maulwurfs-Augen in geistlichen Dingen. Es gehet uns wie dem Knaben des Elisa / der zwar ein gut leiblich Gesicht hatte ; aber die feurigen Ross und Wagen auf den Berge nicht sehen konnte. 2. Reg. VI. 17. Ja es giebt auch noch viele muthwillig Blinde / Verstockte / die da muthwillens nicht wissen wollen / was sie doch wohl wissen könnten. 2. Petr. III. 5. Sie sind blinder als Bileams Eselin / sie wollen das schon entblöste Göttliche Ruch-Schwert durch aus nicht sehen. Daher müssen rechtschaffne Diener Jesu beflissen seyn / solche geistlich Blinde sehend zu machen. Sie müssen der Blinden Leiter seyn / selbige Jesu zuführen / und ihnen durch das Wort Gottes die Augen öffnen. Eigentlich zu reden / thuts zwar Gott / weil er sich aber seiner Diener / als eines Werkzeugs hierzu gebraucht / so mögen wir solche Verrichtung ministerialiter auch wohl denen Lehrern und Predigern zueignen. Jesus machte im Evangelio den Blinden durch sein Wort sehend / und das müssen auch treue Diener Gottes statt einer köstlichen Augen-Salbe bey ihren geistl. Blinden Zuhörern brauchen. Sie müssen die geistlich Blinde sehend machen / durch gründliche Lehr-Worte. Die natürliche Erkenntnis Gottes will noch nicht zulänglich seyn. Sie ist wie des Königs Nebucadnezars Traum. Dieser Herr wuste wohl / daß es ihn getraumet / aber was es eigentlich war / hatte er vergessen Dan. II. 5. Sündlinge und hingeworfne Kinder wissen wohl / daß sie einen Vater haben / wer aber derselbe sey / und wo er zu finden / das ist ihnen nicht bekannt. Gleichergestalt verhält es sich / nach den klugen Aussprüche eines tieffsinnigen und grundgelehrten Mannes Gottes / mit der

DN. Nitschii Axiomat. Sacr. p. 45.

nen / welche auffser der natürl. mit keiner andern Erkenntnis versehen sind. Die wissen auch wohl / daß sie einen Gott haben / der sie erschaffen / wer aber derselbe sey / und wo er eigentlich zu suchen / ist ihnen unbekannt. Solchen geistl. Blinden nun muß ein rechtschaffner Diener Jesu mit gründlichen und deutlichen Unterricht aus Gottes geoffenbahrten Wort zu statten kommen. Ehe aber kan ein Knecht Gottes

tes

tes diß nicht fruchtbarlich thun/er habe den zuvor selbst etwas gelernt. Wiebrigenfalls wird ein Blinder den andern führen. Hat eine Weibes-Person keine Milch/und läßt sich doch für eine Amme brauchen/so ist sie eine Närrin und böshafte Betrügerin. So handelt auch derjenige Prediger unverantwortlich/welcher sich unterfangen wolte/mit der vernunftfreyen lauern Milch die ieztgebohrne Kindlein zu versehen 1. Petr. II. 2. und litte selbst Mangel daran. Was meynt ihr wohl/wie geschickt muß der zum Priester in Israel gewesen seyn/ der von denen zehen Gebotten befragt/ zur Antwort gegeben: Er habe kein Tage dergleichen Buch nicht gesehen?

Recensetur hoc Exemplum à Cl. Watson. in Praxi Pietatis p. 65 r.

Ein rechtschaffner Diener Gottes muß nicht allein durch gründl. Lehren die geistl. Blinden sehend zu machen/ sich eysrigst angelegen seyn lassen/ sondern auch falschen Lehrern/ welche das unschuldige Volk zu verblenden suchen/ aus allen Kräfte wieder stehen. Lehren und Wehren sind/ nach Lutheri Ausspruch/ die beyden vornehmsten Pflichten eines Predigers.

Chemnit. Loc. Theol. P. III. p. 338.

Ein Priester/der recht lehret/ aber nicht zugleich die unrecht Lehren den nachdrücklich wiederlegt/ ist einem Jüden gleich/ der am Oster-Feste kein Sauer-Brodt isset/ aber auch den Sauerteig nicht ausseget: Wie ein Mensch/ der zwar kein Feuer anlegt/ aber auch nicht löschet. Hierzu müssen ferner Straff- und Ermahnungs-Worte kommen. Es muß ein rechtschaffner Knecht Gottes seine Zuhörer mit Thränen und auch mit beweglichen Zureden zu gewinnen suchen. Und wenn der Zucker nicht mehr helfen will/ so muß er auch nach der Ruthe greiffen. Er muß sonderlich denen verstockten Blinden mit Nachdruck zu Gemüthe führen/wie die Seele des himmlischen Davids denen Blinden von Herzen feind sey/ und wie kein Blinder ins Haus des Himmels kommen werde. 2. Sam. V. 8.

Hi ceci & claudi, de quibus d. l. sermo est, dudum crucem sacris interpretibus fixerunt. Invenies multa erudite non minus ac argute in hunc locum dicta in B. Seb. Schmidii Comment. in h. l. p. 200. & 210. Experimentis quoque est, quid possit in prope desperatae perplexitatis nodo solven-

do Cl. Possinus in Spicileg. S. XVII. p. 38. seqq. qui per cæcos & claudos usu tum vulgato illarum gentium firmos, fidos, & intrepidus custodes intelligendos esse, prolixè probat, ostenditque, unde factum sit, ut cæci & claudi firmi præsidarii dicerentur.

Er muß seinen Zuhörern mit seinem Leben vorleuchten/ und nicht nur Licht/ sondern auch Recht im Schilde führen. Nicht nur ihr Verstand muß mit Göttlicher Weisheit erleuchtet seyn/ sondern auch ihr ganzer Wandel andern vorleuchten. Denn ob es gleich falsch ist/ daß ein Prediger mit seinen Leben mehr baue als mit seiner Lehre;

More solito solide id probatum dedit Summe Reverend. Pippingius in Conc. Valedict. Lipsiæ habita p. 157.

So ist's doch gleichwohl gewiß/ daß die Zuhörer mehr auf die Hände und Füße/ als auf die Lippen ihrer Prediger sehen. Und wie das Versehen eines grossen Generals im Kriege freylich mehr auff sich hat/ als wenn etwa ein gemeiner Soldat worinnen fehlet; so hat allerdings auch das Verbrechen eines öffentl. Lehrers mehr zu sagen/ als wenn ein oder der andere von denen Zuhörern sündigt. Die Lichtschneuzen der Stifts-Hütten waren von reinem Golde. So sollen auch die/ so andere pußen und helle machen wollen/ zuvor selbst lauter seyn. Die Priester derer Jüden waren nur im Tempel kenntlich/ außershalb denselben trugen sie gemeine Kleider/ und hatten vor andern gar nichts zum Voraus. Daher auch dort Paulus den Hohenpriester nicht kennete/ Act. XXIII. 5.

Conf. Doctiss. Braunius in Tr. aureo de Vestitu Sacerdot. Ebræor. S. DCCIX. p. 670. Lundius in Jüdischen Heiligthum. L. III. Cap. 8. p. 444. num. 16. Judicent ergo eruditi, an Cl. Spencerus de Leg. Ebr. Lib. 1. c. VII. Sect. III. p. 230. Edit. Lips. satis accurate affirmet, ut sacerdotes veneratione eo majore excipiantur, vestibus sacris summa pulchritudine insignibus exornatos fuisset? Certe, si Deus splendore vestium istarum primario id voluisset, etiam extra templum hisce vestibus induti incedere debuissent, quum & extra templum ordini sacerdotali reverentia exhibenda esset.

Ach leider! derer giebt's auch noch heut zu Tage viel/ die nur in der Kirchen Priester sind/ so lange sie in der schwarzen Kappe sticken/ außershalb derselben aber solte man aus ihren ungeistlichen Gesprächen/ Leben

ber und Aufführung wohl nimmermehr schlüssen/ daß sie Geistliche wären. Solche sind dem Engel der Gemeine zu Laodicea gleich. Sie wissen nicht, daß sie elend, jämmerlich, blind und bloß sind, Apoc. III. 17. wie können sie andere sehend machen? Wenn der Knabe Elisa sehend werden solte/ so betete Elisa: **HERR** öffne ihm die Augen, daß er sehe/ 2. Reg. VI. 17. So müssen auch rechtschaffne Diener **GOTTES** durch ein zu **GOTT** abgeschicktes inbrünstiges Gebeth die Augen ihrer geistl. blinden Zuhörer zu öffnen bemühet seyn. Ohne Gebeth sollen Prediger nichts anfangen/ weil sie ohne **GOTT** nichts thun können. Joh. XV. 5. Lambecius stellet das Bild des Evangelisten Luca vor/ so er in einem alten Codice der Wienerischen Bibliothec gefunden/ wie er nehmlich auf denen Knien die Apostel-Geschicht schreibt. Das sind die besten und erbaulichsten Predigten/ die ein Diener **GOTTES** auf den Knien/ das ist unter andächtigem Gebeth aufzeichnet. Ein rechtschaffner Priester muß Jacobi Knie/ und des Bischoffs Martini Augen haben/ welcher letztere seine Augen immer zu gen Himmel soll gerichtet haben/ daher man ihn nur Coeli suspicem genennet; jener aber wegen des unablässigen kniens und betens so harte Knie bekommen/ daß er endlich nichts mehr daran gefühlet hat.

Testatur hoc S. Hieronymus in Catalogo Scriptorum Ecclesiast. Cap. II. p. m. 24. Edit. Cypriani his verbis; *Fixis genibus pro populo deprecabatur, in tantum, ut camelorum duritiem traxisse ejus genua crederentur.* Conf. & Crellius l. c. p. 418. Simile quiddam de Gorgonia sorore sua narrat Gregor. Naz. Orat. 10. De Afella Hieronymus alibi, teste Fabricio Annotat. in Hieronym. Catal. p. 209.

Was der fromme Mörlinus allen treuen Dienern **GOTTES** treulich gerathen: Arbeit redlich; meyne es treulich; und bete fleißig: Das Chemnit. l. c. p. 358.

soll ein jeder gebührend beobachten/ will er anders seinem Amt gehörige Gnüge leisten. Thut nun solches ein redlich gesinnter Arbeiter in Christi Weinberge/ so folgt das gute Zeugniß von seinem Wohlverhalten von sich selbst. Zwar affectiret ein aufrichtiger Knecht **GOTTES** keinen nichtigen Ruhm der eiteln Welt/ zumahl auch der frömste Priester noch nicht vollkommen ist. Wie keine Flamme so

Klahr/ die nicht ihren Rauch von sich stosse/ so ist auch kein Mensch so rein/ der nicht seine Mängel habe. Gleichwohl gereicht ein gutes Zeugniß einem Prediger zu desto kräftigerer Befriedigung seines Gewissens. Solches aber ertheilet einem rechtschaffnen Diener Gottes bey seinem Abzuge zu förderst sein Gewissen. O welch ein Schatz ist ein gut Gewissen! Es ist vermögend/ die bittersten Wasser zu Mara zu versüßen. Hat nun ein fortziehender Diener Jesu gleich sonst mehr nichts/ denn nur ein gutes Gewissen/ so kan er dennoch mit grosser Freudigkeit fortziehen. Hierzu kommt annoch das Zeugniß derer bisherigen Zuhörer. So viel Thränen über den Abschied eines fortziehenden Predigers vergossen werden/ so viel herrliche Attestata und Zeugnisse seines bisherigen Wohlverhaltens werden ihm mit auf den Weg gegeben. *Lacrymæ auditorum laudes tuae sint.* Solche Instruction gab Hieronymus ehemahls dem Nepotiano. Die Thränen der Zuhörer sollen dir eine Ehre seyn.

Grüßners anderer Tod in Präfat. lit. b. 2.

Das allerbeste Zeugniß von dem rühmlichen Wohlverhalten eines treuen Dieners Gottes sind gebesserte Zuhörer. Einem Diener Jesu Christi kan keine grössere Ehre wiederfahren/ als wenn von ihm gesagt wird/ was einst Octavius von sich gerühmt: Er habe/ da er nach Rom kommen/ Ziegelsteinerne Mauern gefunden/ aber Marmelsteinerne hinterlassen; Also/ da der Prediger zu dem Volk kommen/ habe er steinerne Herzen und blinde Augen gefunden/ aber fleischerne und sehende hinterlassen. Hingegen gereicht es ihm zu nicht geringer Schande/ wenn seine Zuhörer sind wie Labans Lämmer und Pharaonis Kühe. Kan nun ein Prediger bey seinem Abschiede mit diesen thätigen guten Zeugnisse prangen/ und von seinen hinterlassenen Zuhörern mit Wahrheit sagen/ was die edle Römerin Cornelia von ihren Kindern sich vernehmen ließ: *Hi sunt mea ornamenta;* so hat er sich nicht minder auch dort von Gott selbst das gute Zeugniß gewiß zu versprechen: *Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen* 2c. *Matth. XXV. 21.* Ein solcher Diener Jesu kan so dann nach dem Willen Gottes mit grosser Freudigkeit

weis

weiter ziehen. Denn er weiß/ der Gott/ dem er getreu gewesen/ werde auch ihm treu bleiben/ und auch bey der neuen Gemeine fernerweit kräftig beystehen.

Zu bejammern ist es/ meine in Jesu Geliebte/ daß so gar viele Zuhörer diesen Ruhm ihren Predigern nicht gönnen. Zu beklagen ist es/ daß es unter denen Zuhörern insgemein so viele Verstockte und Widerspenstige giebt/ die sich nicht wollen gewinnen/ aus ihrer Blindheit herausreißen/ und zu Jesu/ dem Lichte der Welt führen lassen. Sie sind wie Bos und Mäuler/ die nicht verständig sind/ denen man Zähne und Gebiß muß ins Maul legen/ wenn sie nicht zu Gott wollen. Pl. XXXII. 9. Sie sind denen Gergesener Sauen gleich/ wenn der Teufel einmahl in sie gefahren/ so lassen sie sich nicht erhalten. Sie sind denen Götzen-Bildern derer Heyden gleich/ sie haben Augen und sehen nicht. Pl. CXV. 5. Laß Loth kommen/ den Prediger der Gerechtigkeit/ diß Sodoma fragt nach seinen Warnen nichts. Gott hobbelt an denen Menschen durch die Propheten. Ol. VI. 5. Aber er verderbet nur das Handwerkszeug/ aus denen harten Knollen will keine tüchtige Statua werden/ nach der Aehnlichkeit des Herrn Jesu.

Verba hæc sunt Magnif. DN. Carpozovii $\nu\upsilon\upsilon$ $\epsilon\upsilon$ $\alpha\gamma\iota\omicron\tau\omicron\varsigma$ in Lanc. Sat. p. 936.

An statt/ daß sie sich bessern solten/ werden sie oft immer schlimmer. Sie kommen zwar zu denen Predigern in die Versammlung/ und sitzen für ihnen/ als das Volck Gottes/ sie hören des Predigers Worte/ aber sie thun nicht darnach/ sie pfeiffen ihre Prediger an (d. i. sie rühmen die schönen Predigten ihrer Seelforger) aber sie leben gleichwohl fort nach ihrem Geiz. Ez. XXXIII. 31. Was meynt ihr aber/ meine wertheften Zuhörer/ wem wird der Schade seyn? Ist's nicht also/ ihr eigen? Gleichwohl aber macht diß auch fortziehenden Diehern Jesu nicht geringen Kummer/ wenn sie bey Niederlegung ihres Amtes sehen/ daß sie nicht alles ausgerichtet haben. Sie besorgen sich/ sie hätten vielleicht vergebens gearbeitet. Ach! Gott hat doch gar zu harte Clausuln in unsere Niedr. Zettul gesetzt! Wenn durch unsere Verwahrlosung eine Seele verlohren gehet/ so will er das Blut von uns fodern. Wer mag demnach einem aufrichtigen Diener Gottes verargen/ wenn er dann und wann mit kümmerlichen

Ge

Gedanken angefochten wird. Jedoch getrost/ bekümmerte Knechte Gottes. Geben euch nur Gott und euer Gewissen das gute Zeugniß/ daß ihr das Eure redlich gethan/ so wird der Herr Herr ein mehrers nicht von euren Händen fodern/ und die angewendete Mühe/ ob sie bey vielen vergebens gewesen/ gleichwohl nicht vergebens seyn lassen. Konnte doch Christus selbst unter denen Zwölfen den einen/ das verlohrene Kind nicht gewinnen/ wie wolten wir alles ausrichten können/ die wir Jesu weder an Macht noch Weißheit gleichen? Ein Arzt bekommt seinen Lohn/ der Patient mag von denen ihm verschriebenen Arzneyen seyn gesund worden/ oder nicht. Kan der Bader den Mohr gleich nicht weiß baden/ dennoch wird ihm sein Geld. Will Egypten den Lohn nicht geben für den sauren Dienst/ so will Gott selbigen bey dem Ausgange aus Egypten ersetzen. Es gehet manchen treten Hirten Jesu wie dort dem Saul. Sie suchen ihre verirrete Seelen Kinder/ wie jener seine verlohrene Esel/ und finden sie nicht/ da meynen sie/ sie hätten umsonst gesucht. Aber Gott läßt sie mit jenem etwas bessers dafür finden. Ist keine irdische/ so ist doch die unverwelckliche Krone des Himmels. Wie der seel. Lutherus allen frommen Predigern/ die ihm ihre Noth klagten/ allemahl mit diesen Worten einen Muth machete: Merces vestra erit magna in caelis. So will ich auch ich mit diesen Worten Jesu alle bekümmerte Diener Jesu zu einer großmüthigen Freudigkeit ermuntern: Seyd fedlich und getrost/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. V. 12.

Und also hätte ich meinem Versprechen nach von der Freudigkeit eines mit Jesu fortziehenden Dieners Jesu, welche sich theils auf den ernstern Willen Gottes, der ihn zu solchen Fortziehen veranlaßet, theils aber auch auf das gute Zeugniß von seinen bisherigen Wohlverhalten gelindet, durch die Krafft des Allmächtigen gnug geredet/ ja fast länger/ als mir zu reden erlaubt gewesen. Was ich aber geredet/ das gilt heut insonderheit mir; Denn da ich heut mit Jesu meinem Abschied machen und so dann fortziehen soll/ so kan ich solches mit grosser Freudigkeit thun/ allermassen mich nichts/ denn nur der ernste Wille Gottes zu solchen Fortziehen veranlaßet. Daß es Gottes Wille sey/ dessen bin ich in meinem Herzen so gewiß/ als ich gewiß weiß

weiß/ daß ich ihu an dieser heil. Stelle stehe und mit euch rede. Gleichwohl haben sich viele Hindernisse funden/ welche meine Freudigkeit anfangs fast unterbrechen wolten. Über dem neuen Ruff habe ich mit Gott lange im Kampff gelegen. O wie manche Thräne hat er mich gekostet! Ich konte von dem neuen Ruff sagen/ was Zephtia von seiner Tochter: Ach wie beugestu mich, und betrübest mich! Jud. XI. 35. Über dem Ruff habe ich andern ruffen müssen: Nun bedenkt euch über dem, und gebet Rath, und saget an. Jud. XIX. 30. Ich erwog die grosse Verantwortung/ die ich mit einer kleinern vertauschen solte/ die überhäuffte Amts-Arbeit/ die an dem neuen Orthe auf mich wartete/ ich hielt dagegen den grossen Mangel benöthigter Gemüths- und Leibes-Kräfte. Ich besorgte/ vielleicht dürffte bey den ighen höchstverwirreten Zustande des hiesigen Orths meine bisherige Gemeine durch meinen Abschied einigen Schaden erleiden. Hierzu fahm die Liebe meiner geliebtesten Zuhörer/ die ich hier vor Gott öffentlich rühmen muß. Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre/ ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. Gal. IV. 15. Ihr habts so gar an nichts mangeln lassen/ mich zum Bleiben zu überreden/ daß ihr der Sachen bey nahe zu viel gethan. Ich bin nunmehr vielen ihr Feind worden/ derer bester Freund ich vorher war/ eben darum/ weil ich mich nicht ihrem Verlangen gemäß erklären wollen. Diß alles/ meine Liebwerthe, machte mich fast ganz kleinlaut/ daß ich oft selbst nicht wuste/ ob ich mich mehr durch Fortziehen/ oder längeres Bleiben versündigen würde. Endlich ermannete ich mich durch die Kraft meines Gottes/ ich entschloß mich/ meinem Jesu freudig zu folgen. Ich sprach mit Jesaia: Hier bin ich sende mich c. VI. 8. Ich bin der Thon/ Gott der Töpffer. Jer. XLV. 9. Ich bin die Art und die Säge/ Gott ist's der damit hauet/ und sie zucht c. X. 15. Ich bin der Pfeil/ Gott ist's der Macht hat/ ihn zu verschiesse, wohin er will. Pl. CXXVII. 5. Drum gehe ich freudig/ wohin mich der Herr gehen heist. Es gehe mir auch/ wie Gott wolle/ so soll doch diß allemahl mein Trost seyn: Der ernste Wille meines GOTTES hat mich zu meinem Fortziehen veranlassen. Ich tröste mich auch dabey eines guten Zeugnisses von meinem

bissherigen Wohlverhalten. Kein eitles Lob verlange ich nicht von euch/ allerwertheſte Kinder Gottes/ denn es iſt mir das rühmen nichts nütze. 2. Cor. XII. 1. Ich verlange mehr nichts von euch/ denn nur die Wahrheit. Dieſes Zeugniß ſoll mir an jenem Tage ſtatt der Quittung dienen/ wenn ich meine Rechnung dem Ober-Hirten Chriſto werde ablegen müſſen. Ich habe mir Zeit meines Hierſeyns nichts eyriger angelegen ſeyn laſſen/ als daß ich die geiſtlich Blinden möchte durch Gottes Krafft ſehend machen/ und euch alle Jeſu zuführen. Das iſt der vornehmſte Endzweck aller meiner bey euch gehaltenen geiſtl. Reden geweſen. Darinnen habe ich mich beſliſſen/ nach meinen ſchwachen Vermögen die Unwiſſenden deutlich und gründlich zu unterrichten. Gottes Wort iſt allemahl meine Wolcken/Seule geweſen/ der ich in meinen Predigten gefolget bin. Denn ich pflichte dem berühmten Calviniſten Alſtedio bey/ und glaube/ daß von rechts wegen alle Predigten aus dem Paradiß des Göttlichen Wortes heraus gehen müſſen. Mit überflüſigen weltlichen Dingen und Rabbinischen Fragen habe ich euch nie geküſelt. Den ob ich gleich in meinen jüngern Jahren auf fleißiges Leſen derer Jüdiſchen Sabeln faſt viele Zeit gewendet/ ſo habe ich gleichwohl nunmehr erfahren/ daß der ſeel. und ſeiner ganz wunderbahren Schickungen wegen unſterbliche Hr. D. Agidius Strauch/ nicht unrecht geurtheilet/ wenn er allen denen/ die ihn um Rath fragten/ ob es dienlich ſey/ die Schriften derer Rabbinen zu leſen/ die ſinnreiche Antwort gab: Die Schriften derer Rabbinen gemahneten ihm als ein großer Hauſſen Miß/ darauff ein Zahn oft etliche Stunden ſcharrete/ ehe er ein Körnlein fände. Und wenn das letztere endlich nach langer Arbeit geſchehe/ ſo mache er mit ſtattern und ſchreyen ein groſſes Weſen/ und ruffe alle ſeine Züner zuſammen. Habe ich ja iezuweilen aus weltl. Büchern köſtl. Sachen entlehnet/ und ſie zum geiſtl. Bau der Kirchen angewendet/ ſo bin ich doch damit nicht anders umgegangen/ als die Jünger des Herrn Jeſu mit ihren Kleidern/ die ſie Jeſu unterlegten/ daß er deſto beſſer und gemächlicher fortkommen konte/ Jeſum ſelbſt aber ſetzten ſie oben drauff. Ich habe euch Zeit meines Hierſeyns Gottes Wort nach Inhalt der heil. Schrift/ und Symboliſchen Bücher rein und

lau

lauter geprediget/ und bin kein Teufel gewesen/ der Unkraut unter den
 guten Weizen gestreuet hätte. Vor denen Irrlehrenden habe ich euch
 den aller Gelegenheit treulich gewarnet. Ich habe in meinen Predi-
 gten frey zu euch geredet, und nicht nur Jonathans Ruthe/ sondern
 auch bey Verstockten den Stecken des Treibers/ nicht allein Johan-
 nis Singer/ sondern auch Moses Stab gebraucht. Diß werdet ihr mir
 alle bezeugen müssen/ daß ich keine Uria/ kein Zedeckias Bruder gewes-
 sen/ der geredet wie es die Groffen gern hören. 1. Reg. XXII. II. 12.
 2. Reg. XVI. II. 16. Kein Suppen-Prediger/ kein Sudelkoch des Sa-
 tans/ der ein Essen gemacht wie mans gerne hat. Gen. XXVII. 9.
 Ich habe durch Gottes Gnaden ohne Ansehen derer Personen die
 Wahrheit gesagt/ auch denen sonst niemand die Wahrheit hat sagen
 dürfen. Kein Saul bin ich nicht gewesen/ der nur die verlorne Eze-
 lin gesucht/ ich will sagen/ ich habe mich nicht allein um die Geringern
 meiner Gemeine auf den rechten Weg zu bringen/ bemühet. Ich ha-
 be vielmehr als ein Haushalter über Gottes Geheimnisse Josephs
 Haushalter nachgefolget/ und in straffen und warnen/ so oft es die
 Noth erfordert/ von denen Größten angefangen bis zu den Jüngsten.
 Gen. XLVI. 12. Und ich dancke meinem Gott/ der mir nicht nur Muth
 hierzu gegeben/ sondern auch meiner Zuhörer Hertz also gelencket/ daß
 sie nicht gezürnet haben/ wenn ich gleich mit ihren Sünden gezürnet.
 Denn sie haben gewußt/ daß ichs auch hiermit herzlich wohl mit ihnen
 gemeynet/ und nichts anders gesucht/ als die geistlich Blinden sehend zu
 machen. Meine geistl. Reden habe ich nicht aus dem Ermel geschüt-
 telt/ sondern so viel möglich gewesen/ erst mit Fleiß darauff mediret.
 Denn aus dem Ermel geschüttelte Predigten sind ärmliche Predigten.
 Durch das viele schütteln verschüttet mancher seinen Respekt und Lie-
 be. Petrus hörte erst dem Herrn Christo zu/ ehe er sein Netz aus-
 warff. So soll ein jeder Prediger/ ehe er zu andern redet/ vorher Chris-
 tum in seinem Wort reden hören. Geschiehet diß nicht/ so ist kein
 Wunder/ daß manche ihren Text/ so wie Jesus im Evangelio Jericho/
 nur fürübergehen. Ich kan diß mit aufrichtigen Herzen/ sonder als
 len nichtigen Eigenruhm sagen/ daß ich mirs allemahl für die größte
 Schande gehalten/ so mich einer meiner Zuhörer anderswo/ als auf

meiner Studier-Stuben angetroffen. Bey den blossen Predigten habe ichs nicht bewenden lassen. Den blossen Predigten sind ja keine Geburths-Wehen, daß ich mit einem theuren Manne Gottes nachdenklich rede; sondern ich habe euch bey aller ersinnlichen Gelegenheit/
 DN. Nitsch. P. III. Epistol. Theol. p. 95.

sonderlich in denen Catechismus-Examinibus, die ich nicht nur Sonntags/ sondern auch in der Wochen auf hohen Befehl mit Jungen und Alten fleißig gehalten/ treulich unterrichtet/ und zu allen guten mit innerster Bewegung meines Herzens ermahnet. Mit meinem Leben habe ich hoffentlich niemanden ein Vergerniß gegeben/ sondern mich immerzu beflissen/ daß ich nicht andern predigen und selbst verwerflich werden möchte. Denn ich habe gewußt/ daß Aarons Stecken nicht nur blühen/ sondern auch Mandeln tragen müsse. Damit aber bin ich noch nicht gerechtfertiget. Wenn ich meine Hand in den Busen stecke/ und sie wieder heraus ziehe/ so befinde ich/ daß sie/ wie Mossis Hand ganz voller Ausatz sey. Ex. IV. 6. Ach! ich bekenne mit Paulo auffrichtig/ daß ich unter allen Sündern der Vornehmste sey. Ich habe zwar hier ein und das andere Gute gethan/ aber tausendmahl mehr Böses. Drum will ich auch mein begangnen Unrecht nicht nur hier öffentlich/ sondern auch nach der Predigt im Beichtstuhl meinem Gott in geheim abbitten. Schließet mich/ meine Allerliebsten/ in eurer andächtig Gebeth mit ein/ daß mir Gott meine Schuld vergeben/ und keine mit von hinne wolle nehmen lassen. Was der gottselige Hr. Brunnemann in seinem *Jure Ecclesiast. L. I. c. VI. Membr. VII. §. V. p. 203.* von einem ieglichen rechtschaffenen Seelenforger fodert/ er solle ein doppeltes Register über seine Zuhörer immerzu in Bereitschaft haben/ nemlich ein Seelen- und ein Armen-Register: Das habe auch ich gebührend beobachtet. Wie ich denn auch mein Seelen-Register meinem Herrn Nachfolger bereits wohlmeynend übergeben/ damit er gleich bey dem Antritt seines Amts wissen möge/ woran es dieser oder jener Seele seiner ihm noch unbekanntnen Zuhörer fehle. Demnach verspreche ich mir so wohl von euch meinen bisher gewesenenen Seelen-Rindern igt bey meinem Abzuge/ als auch von Gott selbst an jenem Tage ein gutes Zeugniß von meiner Amts-Treue. Mit solchen guten Zeugn

Zeugniß aber begehre ich in geringsten nicht zu prangen. Denn was ich guts gethan/ das ist nicht mir/ sondern Gott zuzuschreiben/ der es durch mich gewürcket; was ich aber böses gethan/ das gehöret mir alleine zu. Alles nun/was ich von meinen bisherigen Wohlverhalten angeführet/ habe ich Gott zu schuldigen Ehren angeführet. Nicht uns Herr/ nicht uns Herr/ sondern deinem Nahmen gieb Ehre. Pl. CXV. 1. Eure Liebe aber halte mir heut ein wenig Thorheit zu gute/ so ja etwas hier und da mit untergelauffen/ bitte ich mit Paulo 2. Cor. XL. 1. Ich zeuge euch an dem heutigen Tage, daß ich rein sey/ voll aller Blut, denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes. Act. XX. 26. seq. Drum folge ich meinem Gott mit Freudigkeit/ lege mein Amt nieder/ das ich bis hero durch die Krafft Gottes hier verwaltet habe/ und ziehe im Nahmen Gottes fort/ nachdem ich vorher gehorsamsten Danck werde abgestattet haben/ allen denen/ welchen ich Danck schuldig bin.

So beuge ich demnach zuförderst gegen dir/ ewiger und lebendiger Gott/ meine Knie in kindlicher Demuth/ und dancke dir in tieffster Demuth vor die unzähllichen Wohlthaten/ die du mich von Jugend auff/ und insonderheit auch die Zeit meines Hierseyns über unwürdigst hast genießen lassen. Aber wo soll ich den Anfang machen? Du mein Gott hast mich mit Wohlthaten ganz überhäufft:

Keine Klugheit kan ausrechnen deine Güte und Wunderthat,
Ja kein Redner kan aussprechen, was deine Zuld erwiesen hat,
Deiner Wohlthat ist so viel, sie hat weder Maas noch Ziel.

Du hast von Kindesbeinen an als ein Vater für mich gesorget/ und die jenigen Worte: Der Herr sorgt für mich! redlich wahr gemacht/ die ich schon in meiner zarten Kindheit/ da ich die herlichen Worte noch nicht einmahl deutlich aussprechen/ geschweige denn verstehen konte/ sonder Zweifel durch deinen Trieb zum Leib und Wohl. Spruche erwehlet habe. Sonderlich dancke ich dir mit Herz und Mund/ daß du mich Unwürdigen gewürdiget hast/ zu deinen Diener anzunehmen. Denn daß ich Unheiliger dem Heiligen in Israel an seinem Altare dienen darff/ schätze ich warlich höher als alle irdische Cronen dieser Welt. Und daß du mich so gar frühzeitig in deinen Dienst beruffen/

erkenne ich abermahls für eine derer größten Wohlthaten. Wornach andere so sehnlich verlangen/ worum andere sich so emsig bemühen/ das hastu mir mein Gott fast auffgedrungen. Disß Priester- Kleid hastu mir gar nicht schwer gemacht/ ich habe es nicht gesucht/ es hat mich gesucht. Ich rühme es meinem Gott zu Ehren nach/ das mich meine Beförderungen nicht eine Zeile/ und die letzte auch nicht einmahl ein gut Wort kosten. O wie viele kenne ich/ die mich am Alter und Geschicklichkeit weit übertreffen/ und in derer Augen ich auf Schulen ein verachtetes Lichtlein war/ die noch bis diese Stunde mit Schmerzen auf Beförderung warten/ und mich hastu/ mein Gott/ ohne mein Suchen und Bemühen/ ja ohne mein Verdienst und Würdigkeit/ (denn was bin ich doch besser denn andere?) in meinen annoch jungen Jahren schon zweymahl befördert. Ja das hast du/ o gütigster Vater gethan. Denn solte mich einer mit Isaac um meine frühzeitige Beförderung fragen: Mein Sohn! wie hastu so bald funden? Dem würde ich nicht anders/ als mit Jacobs Worten antworten können: Der Herr dein Gott bescheret mirs. Gen. XXVII. 20. Ich dancke dir/ mein Gott/ für deinen kräftigen Beystand/ den du mir in meinen heil. Amte iederzeit geleistet hast. Ach du hast mich in meinen jungen Jahren/ und gleich bey dem Anfange meines Amts rechtschaffen geprüft/ du hast mir aber auch bey allen sauren Amts-Verrichtungen treulich beygestanden/ sonst würde ich als ein junger und annoch unerfahrner Prediger gar vielmahl verstoßen haben. Aber durch deine Gnade kan ich izo von mir sagen/was Plato von Socrate rühmet/ ich habe nie einiges Versehens wegen für Gerichte gedurfft.

Δικαστής μὲν ἢ ἀγορᾶς ἐδὲ θύρας ἰδὼν. Ne fores quidem iudicii vidit, verba sunt Platonis in Defensione Socratis, refert ea Dionys. Halicarn. Opp. T. II. p. 178. Edit. Francof. 1786.

Ich dancke dir für so viel gutes/ das du mich Zeit meines Hierseyns auch in leiblichen so reichlich hast geniesßen lassen. Ach! ich habe über gar nichts zu klagen/ als über meine Sünde. Der Reichthum deiner Güte ist über mich und die meinen allzeit groß gewesen. Da ich hierher kam/ hatte ich nicht vielmehr als Jacob/ und stehe nun bin ich zwey Heere worden. Gott hat mir zwey Gemeinen anvertrauet. Lo-
be

be den **HERN** meine Seele, und vergiß nicht was er dir guts gethan hat. Ps. CIII. 2. Ich wil den **HERN** loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ps. XXXIV. 2. Ach! siehe ich habe mich mit Abraham unterwunden zu reden mit dem **HERN**, wie wohl ich Erd und Asche bin. Gen. XVIII. 27. Ich bitte dich/ gütigster Vater/ um die unschuldigen Wunden willen ja um jeden Blutstropff/ fen willen deines geliebtesten Sohnes/ vergieb mir mein Vater/ was ich hier und da versehen habe.

Hab ich was nicht recht gethan/ ist mirs leid von Herzen;
Dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen.
Sieh nicht an unsre Sünde groß/ sprich uns derselben aus Gnaden loß.

Stehe mir auch/ mein **GOTT** / in meinem neuen Amt noch ferner bey/ und laß mich nicht zu Schanden werden. Du hast mich aus einem Rahne in ein Schiff gesetzt/ so gieb doch/ daß ich zu keiner Zeit vergessefen möge/ daß ich auf der See bin. Ach **HERR**! nimm mich mir und gieb mich dir!

Hac formula pia ceu epiphonemate inter preces quotidianas solebat uti celeberrimus Eremita Nicolaus, qui circa A. C. 1480. claruit, & relicta uxore in solitudine 21. annos absque cibo & potu vixisse fertur. Teste Hospiniano l. c. p. 20. & B. Ursino in Analest. S. Lib. II. Vol. I. p. 143.

Ach! Zürne nicht **HERR**, daß ich nur noch einmahl rede! Ich befehle dir bey meinem heutigen Abschiede meine gewesenen liebsten Zuhörer an. Ich weiß sie sind dir so lieb als mir/ drum gedencke ihrer/ mein **GOTT**/ allemahl in besten. Dencke auch an die/ so nicht an dich denken. Befehre sie / und gieb daß wir allesamt dermahleinst im Himmel wieder zusammen kommen mögen / die wir hier von einander geschieden werden. Und hiermit gebe ich dir den Beruff hierher in Demuth/ und mit kindlichen Danck wieder zurücke.

Hiernebst dancke ich auch dem Wohlgebohrnen **Zn. Collatori** dieser Kirchen/ und allen denen/ die ihm angehören. Nebst **GOTT** habe ich ihnen alle mein zeitlich Glück zu danken. Daß ich hier stehe/ daß ich diß Kleid tragen darff/ daß ich schon zum andern mahle befördert worden/ daß ich Weib/ Kinder/ Gesinde und zeitliches Vermögen habe/ das alles muß ich nebst **GOTT** dem Hochadlichen Appellischen **Hau**

Hause danken. Sie sind der Anfang meines Glücks gewesen. Das rühme ich dankbarlich/nicht nur heut/ sondern Zeit meines Lebens/ ja vermähleinst für Gottes Throne. Der Herr vergelte ihnen guts für diesen Tag/ was sie an mir gerhan haben. 1. Sam. XXIV. 29. Ach Gott tödte doch alles Verlangen in ihnen/ das anderswohin als nach dir gehet. Lasse sie gesund seyn und bleiben im Glauben/ in der Liebe/ und in der Gedult. Ihr Gedächtniß müsse nie auffgehoben werden unter denen Menschen Deut. XXXII. 26. Der Herr thue Barmherzigkeit an Ihnen/ wie Sie an mir gerhan haben. Der Herr vergelte Ihnen Ihre That, und müsse ihr Lohn vollkommen seyn für dem Herrn, dem Gott Israel. Ruth. I. 8. II. 12.

Schweige nicht mein Mund/ sondern dancke auch/ da du von hinnen scheiden sollst/ denen Hochadlichen Eingepfarrten des hiesigen Kirch-Spiels. Ach! wie schwimmet mein Herz in Thränen/ wenn ich dencke/ daß ich in Zukunft Ihrer in meinen Predigten entbehren soß! Liebes Kötzig! Du bist mir ein recht Asylum gewesen/ bey allen Zufällen habe ich hier Schutz/ Trost/ Rath und Hülffe gefunden. Kötzig meine קִרְבִּי meine Lust an dir! Eccl. LXII. 4. Mein Vain darinnen ich mein Vergnügen gefunden. Kötzig! Du bist meine Freude und meine Krone gewesen, Philipp. IV. 1. Denn ich habe mit denen Hochadlichen Eingepfarrten auf Alt- und Neu-Kötzig pran gen können als einem Wunder unserer Zeiten/ warhafftig Frommen Hohen dieser Welt. Ich werde die unverdienten Ehrbezeugungen/ mit denen Sie meiner Wenigkeit immerzu begegnet/ nimmermehr vergessen. Selbige sind so groß gewesen/ daß ich mehr denn einmahl darüber ganz schamroth worden. Sie haben meine Jugend/ die viele andere ihres gleichen würden verachtet haben/ meine unansehnliche Gestalt/ meine Niedrigkeit und Schwachheit nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel Gottes haben sie mich aufgenommen. Gal. IV. 14. Ich habe nie um Dero Gnade und Liebe bitten dürfen/ wohl aber daß Sie Dero ganz ungemeyne Gewogenheit gegen meine Wenigkeit mäßigen/ und sich durch Uebermaß nicht etwa versündigen möchten. Mit einem Worte/ die Größe Ihrer Liebe hat mir bey vielen Haß und Meid verursacht. Wenn ich an dieser heil. Stelle zu Sie geredet/ haben Sie mir offne Ohren/ und willige Herzen gegönnet. Sie

Sie haben von meiner Lehr-Arth mehr Wercks gemacht / als sie mit Recht thun können. Doch sie sind hoch-verständige Leute / was Wunder / daß sie die Kunst gelernet / aus nichts etwas zu machen. Sie haben mir auch ein und andere hohe Wohlthaten ganz unwürdig gemessen lassen / dafür dancke ich Ihnen gang gehorsamst / und wünsche / daß der reiche Gott ein reicher Vergelter dessen seyn wolle. Hermon ward vom Thau des Himmels befeuchtet / kötig aber müsse glücklicher seyn / und des Thaus der Gnaden Gottes genießen. Wer in Israel ehedessen jemand segnen wolte / der sprach : Gott setze dich wie Ephraim und Manasse. Gen. XLIX, 20. Wer aber unter uns in Zukunft jemand mit Nachdruck segnen will / der müsse sagen : Gott setze dich wie Kötig und Grödel. Der Herr mein Gott habe acht auf diese Häuser / und die Augen des Herrn meines Gottes sehen immerdar darauf / von Anfang des Jahrs bis ans Ende. Deut. XI, 12. Gott segne zuvörderst das höchst-wertheste Ober-Haupt dieser hoch-adelichen Häuser. Gott sey ihrer Feind / und ihrer Widerwärtigen Widerwärtiger. Exod. XXIII, 22. Seine Feinde müssen werden wie Nabal / und die meinem Herrn übel wollen. Die Seele ihrer Feinde müsse geschleudert werden mit der Schleuder. 1. Sam. XXV, 26. 29. **Thuerster Greiß!** Nun werde ich Sie / Dero Wunsche nach / nicht können die Augen zutrucken! Nun werde ich nicht können bey ihrem / Gott gebe noch lange nicht / heran nahenden Tode einen andern Mosen abgeben / und Ihnen durch einen trössl. Zuspruch aus Gottes Wort / die Bitterkeit des Todes ver süßen. Ach so thue es doch Gott selbst / und lasse Sie auch im Sterben wie im Leben einen andern Gideon seyn. Ju d. IX, 32. Der Herr sey auch im Sterben mit dir / du streitbahrer Held. Jud. VI, 12. Gott sey auch mit Dero hochgeliebtesten Fr. Gemahlin. Der Herr gebe ihr / was ihr Herz wünschet / und lasse es ihr nie mangeln an irgends einem Guten. Der Herr behüte sie für allem Ubel / er behüte ihre Seele. Der Herr behüte ihren Ausgang und Eingang / von nun an bis in Ewigkeit. Ps. CXXI, 7. Nunmehr werde ich nicht mehr ihr Seelsorger seyn / aber Dero Vorbitter will ich lebenslang bleiben. Ach! erkennen Sie doch izt / wie vergänglich alle Dinge dieser Welt seyn / auch diejenigen / darinnen wir eine un-

schuldige Lust und Vergnügen finden / dannhero reissen sie ihr Herz immer mehr und mehr von der Welt ab, und erheben solches zu Gott, der da bleibet, wie Er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen. Sie sehen ja nie mit dem Weibe Loths nach denen vergänglichlichen Dingen dieser Welt zuera, sondern brünnen sich mit dem Knaben Jonathans fürwerts zu lauffen, auf daß Sie dermahlein das unvergängliche Erbe, das behalten wird im Himmel, erlangen mögen. Diß ist meine letzte Bitte, die ich von dieser H. Stelle an Sie ergehen lasse, ich hoffe, sie werden mein Ansehn nicht beschämen. Gott segne die hochadeliche Jugend in Kötz, die schöne Jugend, daran Gott und Menschen Wohlgefallen haben. Der Herr Herr lasse sie wachsen und zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und denen Menschen. Luc. II, 22. Gott segne die hohen Anverwandten des Hauses Kötz und Erbdel. Er lasse sie seyn wie einen gewässerten Garten, und wie eine Wasser-Quelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet. Ec. LVIII, 11. Gott segne überhaupt alle und jede, die sich in Kötz befinden, insonderheit diejenige, die mich ihrer aufrichtigen Freundschaft gewürdiget, und durch unterschiedliche Freundschafts-Proben erwiesen haben, daß ihr Herz richtig, wie mein Herz mit ihren Herzen. 2. Reg. X. 15. Da David und Jonathas von einander schieden, richteten sie vorher einen Bund mit einander auf, daß sie im Leben und Sterben Barmherzigkeit an einander thun wolten. 1. Sam. XX. Dergleichen Bund haben wir, allerliebste Freunde, schon längst unter einander aufgerichtet, selbiger soll demnach vortzo nur bestätigt werden. Was wir beyde geschworen haben in Nahmen des Herrn, und gesagt: Der Herr sey zwischen mir und dir, zwischen meinem Saamen und deinem Saamen, das bleibe ewiglich. 1. Sam. XX. 42. Ihr Wohlseyn siehe wie Nebucadnezars Bild auf eisernen Füßen. Dan. II. 33.

Ja nehmen auch Sie Dank von mir an, Hochadlicher Herr Pächter dieses Ritter-Guths Großböhle, und vergönnen, daß ich auch Ihnen, und allen denen, die Ihnen angehören, meinen wohlgemeinten Priester-Seegen vor meinen Abschiede ertheilen darf. Ich rühme aniko nicht die seltsame alte deutsche Redlichkeit, die ich bey Sie mit besondern Vergnügen angetroffen, denn sie rühmet sich selbst / und bedarff meines unvollkommenen Zusazes in geringsten nicht. Ich erwehne izo nicht, welche besondere Liebhaber des Göttlichen Wortes Sie gewesen, so lange ich die Ehre gehabt, Dero Seelsorger zu seyn, denn Ihre Gottesfurcht leidet keine Erhöhung, sondern sucht sich immer selbst zu erniedrigen / sonst wolte ich mit Wahrheit bezeugen, daß Sie ohne unumgängliche Noth wohl keine Reichthunde, geschweige eine Predigt verabsäumet hätten. Ich gedenke nicht, der unzehligen Wohlthaten, damit Sie mich ganz bedeckt haben, damit ich nicht mich selbst einiger Schmeicheley verdächtig mache. Sie haben unter allen meinen Zuhörern die mildesten Hände gehabt, da ich doch dergleichen

am Sie am allerwenigsten verdienet habe. Wenn ich kaum eine Meße um Sie verdienet, so haben Sie mir einen Scheffel dafür zugemessen. Dafür segne Sie der Herr, Herr, er segne Sie und Ihre Kinder. Glück zu! Friede sey mit dir und deinen Hause, und mit allem das du hast! 1. Sam. XXV. 6. Die mir erzeigten Wohlthaten kan ich nicht vergelten, aber ich will dirjenigen dafür zum Pfande und Bürgen einsetzen, der auch nicht einmahl einen Becher kaltes Wassers will unvergolten lassen Math. X. 42. Hier sind meine Hände, die will ich lebenslang zu Gott für Ihr unverändertes Wohlseyn aufheben: Hier sind meine Knie, die will ich so lange ich lebe für Ihr beständiges Wohlgergehen für Gott beugen: Hier ist mein Mund/der soll ohne Aufhören um Vergeltung der mir erwiesenen Wohlthaten zu Gott seuffen. Der Herr gebiethe dem Seggen, daß er mit Sie sey in allem, was Sie vornehmen. Hiermit beschlüsse ich meinen Seggens-Wunsch. Deut. XXVIII. 8.

Wie soll ich endlich Euch danken, meine allerseits herainniglich geliebteste Zuhörer und gewesenen Seelen-Kinder? Wie soll ich euch danken, und zwar so danken, daß auch die Kürze meiner Worte, die Größe meiner Liebe austreife? Ich dancke euch vor eure Liebe, ich kan es euch nachrühmen, ihr habt mich fast auf den Händen getragen. Ich dancke vor euren mir willig erzeigten Gehorsam; Ihr habt euch nicht nur in meinen Predigten, sondern auch in denen angefangenen neuen Examinibus ohne Zwang eingefunden. Ich rühme euer, mir, zumahl bey dem Antritt meines Amtes, erzeigte Wohlthaten, dafür sey der Herr euer Lohn! Sind etliche gewesen, die mich geringe geachtet, und mir nicht allemahl gefolget haben/ was gehet das mich an/ da mögen sie zu sehen, wie sie es verantworten wollen. Indeß vergebe ich ihnen herzlich. Denn wie sollte ich nicht meinen Mitknechten 100. Groschen erlassen, da mir Gott zehen tausend Pfund geschenkt hat? Wir werden hier geschieden, meine Herzallerliebste, aber wir wollen alle Morgen und alle Abend an einem Orte zusammen kommen, nemlich vor dem Throne des Lammes durchs Gebeth, bis wir endlich dermahleinst im Himmel völlig wieder mit einander werden vereiniget werden. Behaltet nur meine Lehren und guten Ermahnungen lebenslang in einem festen guten Herzen. Euer Herz sey die geistl. Bundes-Tafel/ darinnen die Tafeln des Bötel. Gesezes, und die güldene Seltze, in welcher das Manna des Evangelii heiliglich verwahret werde. Noch eins bitte ich von euch. Dancket mit mir Gott, der meine Stelle allbereits so wohl wieder ersetzt hat. Gott hat euch einen redlichen Mann und treuen Arbeiter an meine statt gegeben, der den Ruhm hat, daß er des Hn. Werck enfrig treibe, haltet ihn werth, liebet denselben nicht minder als ihr mich liebet, und erweise denselben allen gehöri-gen Respekt und Gehorsam, sonst würdet ihr euch an Gott größlich verfühndigen. Ehe Jesus von seinen Jüngern schied/ segnete er sie mit aufgebahnen Händen. Luc. XXIV. 50. Was hindert, daß ich als der geringste Diener mei-

nes

nes Jesu bey meinen Abschiede nicht auch ein gleiches thue, zumahl ich weder heut noch künfftig den Seggen vor den Altar weiter über euch sprechen darf. Herz zu demnach, meine Kinder, nehmet von euren Abschied nehmenden Vater den letzten Seggen: Der Herr segne euch und behüte euch! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch, und sey euch gnädig! Der Herr hebe sein Angesicht über euch, und gebe euch Friede, Amen! Num. VI. 24. Wenn die Zuhörer in der Griechischen Kirche von ihren Priestern also gesegnet werden / pflegen sie solchen Seggen mit gebückten Häuptern also zu beantworten: Herr bewahre den, der uns segnet, und heilige ihn in viele Jahre.

Vid. Da. Heineccii Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirchen P. III. Cap. IV. §. 25. p. 281.

Thut ihr: meine geliebtesten Kinder Gottes, anigo ein gleiches, und wie die Jünger Jesu im heutigen Evangelio ihren fortziehenden Herrn und Meister begleiteten, so begleitet auch mich / mit euren Gebeth und Seggen, wenn ich mich werdet sehen von dieser Congel, aus dieser Kirchen, und endlich gänzlich von euch gehen.

Und nun hiermit lege ich im Nahmen der Hochheit. Dreieinigkeit mein bis hierher unter euch geführtes Lehr. Amt wieder nieder. Mit Thränen habe ichs angenommen, mit Thränen gebe ichs wieder zurück. Ich übergebe es dir, Heiliger Gott, Vater hier sind die, die du mir gegeben hast. Ach hilf daß keines von ihnen möge verlohren werden. Joh XVII. Und hiermit übergebe ich auch Ihm, Hochwerthafter Herr Successor, diese Gemeine, die mir Gott vor ihn anvertrauet hatte. Es ist eine theure Gemeine, eine mit Christi Blut erkauffte Gemeine, eine wohlerbauete Gemeine, drum wird Er sich selbige recht eifrig lassen angelegen seyn. Ich übergebe sie Ihm mit diesen Worten jenes Propheten: Verwähre diese Gemeine, und so man eines wird missen, so soll deine Seele an statt seiner Seele seyn. 1. Reg. XX. 39. Der Herr sey mit Ihm, wie er bisher mit Ihm gewesen / er mache seine Kräfte eisern und steinern / und sein Fleisch ehern. Er gebe, daß er es hier durch die Kraft des Höchsten noch weiter bringen möge, als ichs gebracht. Er gebe daß Er möge sich selig machen, und alle die ihn hören.

Nun ist nichts mehr übrig, als daß ich abtrete, und diese Stelle einem andern einräume. Darum, meine Hertzallerliebste, seyd der Gnade meines Gottes allesamt nochmahls anbefohlen.

Gesegne euch Gott der Herr ihr Vielgeliebten mein, Trauret nicht allzu sehr, über den Abschied mein Beständig bleib in Glauben, wir werden in kurzer Zeit Einander wieder schauen. Dort in der Ewigkeit.

Ach! Der Herr gebe es um Christi Willen! Amen!

S. D. G.

Christian Bude/

Torgau/

gefertiget/

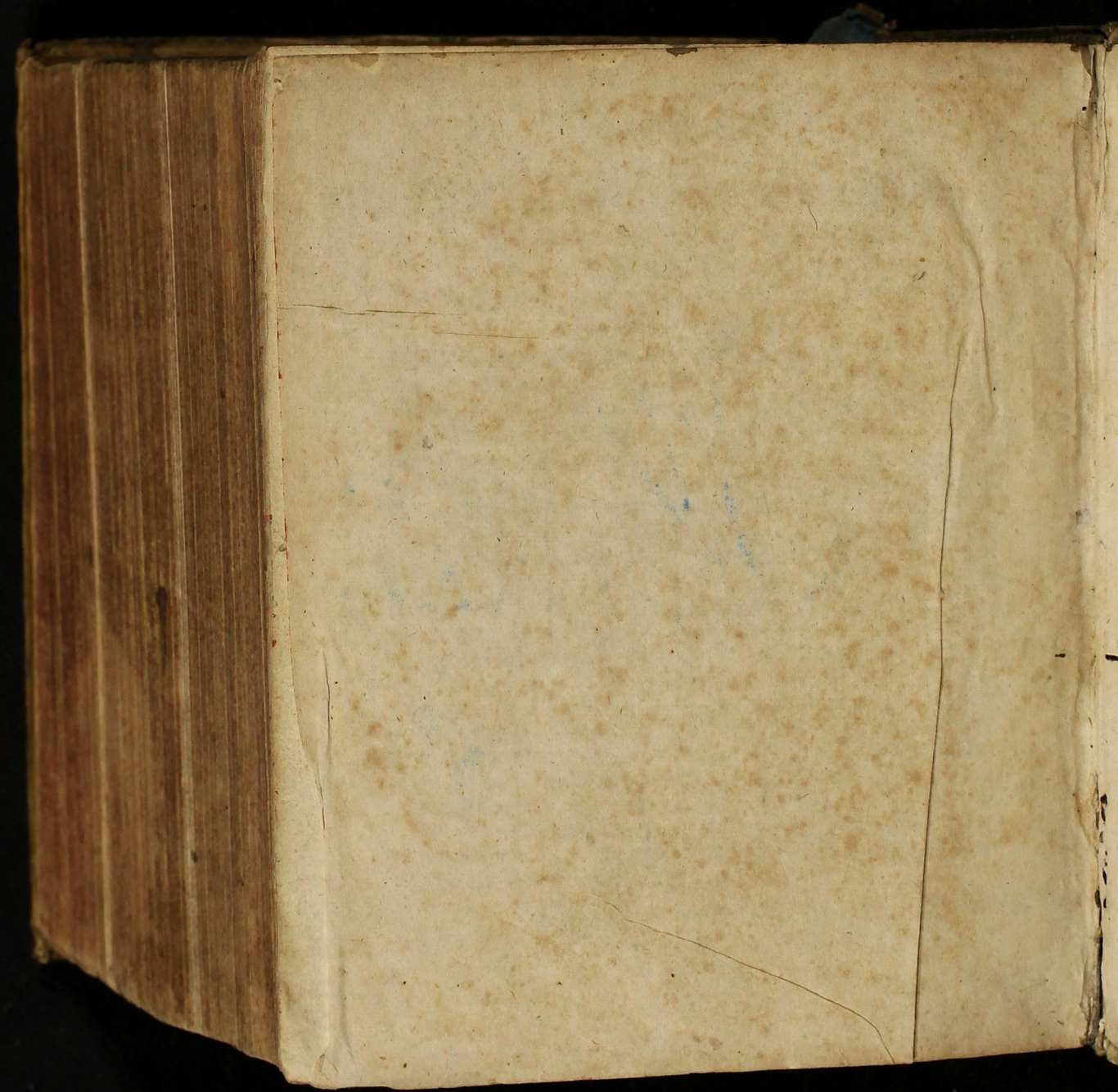
licher drucken lassen,

et:

In Friedrich Grashoff
schen Fürstenthum bür-
gerlich in der Chur-Sächsischen Mi-
nisterien ein Zeugniß wegen der
Aufsicht gehabt worden ist
daß dieser Grashoff in
Torgau anhero nacher Torgau
als ein Bundes-Genosse
angewendet bis Er end-
lich die nöthigen Städte
in noch dürftig begriffen
den ersten Advents-Sonntag
meiner eifriger Ermahnung
Hm etwas wiederfahr-
tügen lassen / nach Be-
weere Sünden auch ernst-
lich in und das Heil. Nachts
ette; mit sonderbarer An-
sicht Christi; lasse diesen wie-
derlichen Woffen erhalten
an Seel und Leib bestän-
dig.

Christian Bude/
ediger in Torgau.





14
H 3558

80

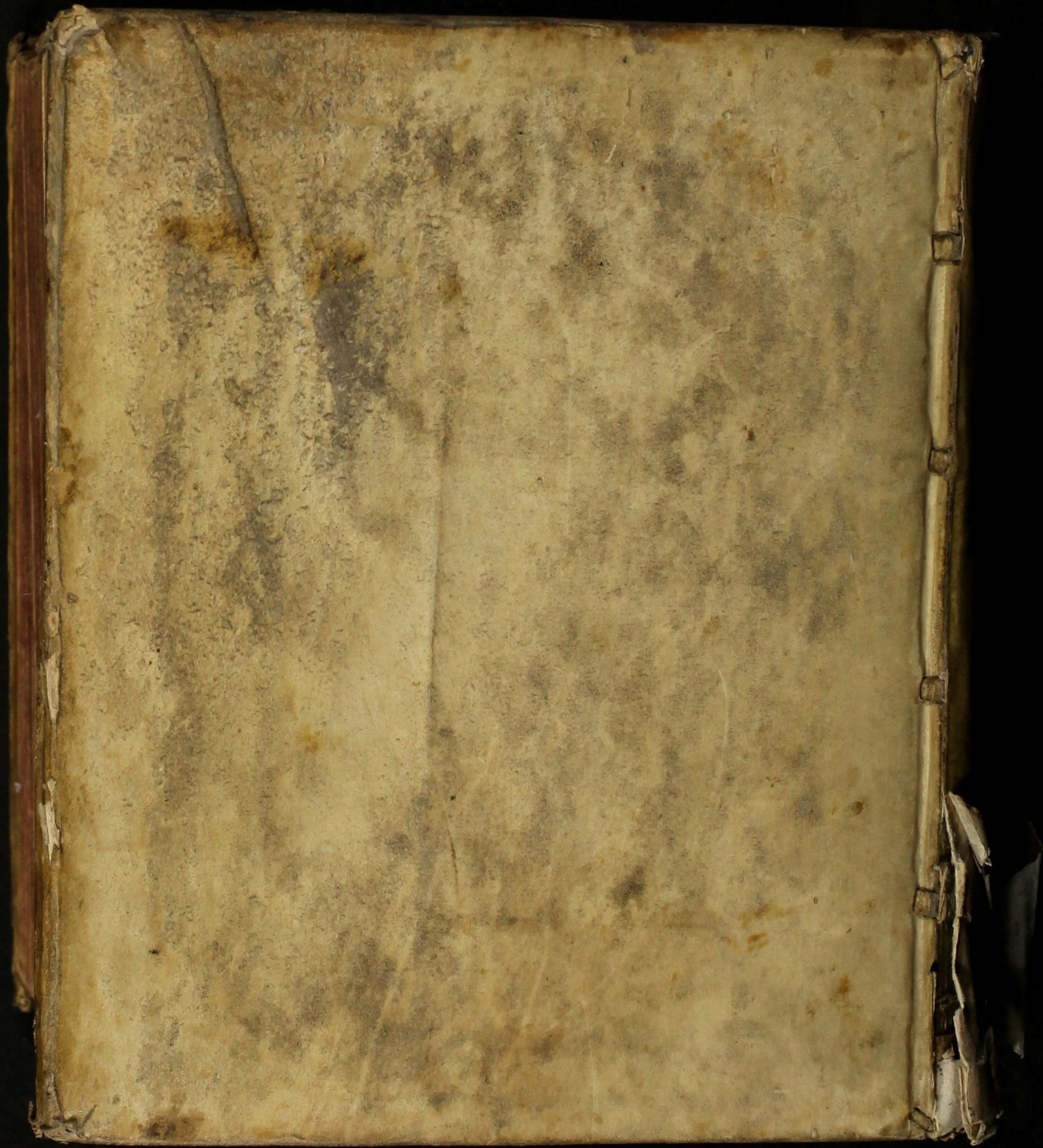
ULB Halle 3
002 185 091



Sb.

10/19





Die
Freudigkeit eines mit Iesu
Fortziehenden Dieners Iesu/

In einer

Abschieds-Predigt/

Am Sonntage ESTOMIHI
Anno M DCC XIII.

vorgestellet/

Und auff Verlangen dem Druck überlassen/

Von

M. Moriz Carl Christian Voog/
Bisherigen Pastore in Groß-Böhle; Izo aber in
Laventis und Olganis bey Dschas.



LEIPZIG/ bey Philipp Wilhelm Stocken/ Anno 1713.

